

Rumäniendeutsche Kinder- und Jugendliteratur 1944 - 1989

Vorbericht zu einer Bibliographie

Annemarie WEBER
Universität Bielefeld

Präliminarien

Die Öffnung der Grenzen Anfang des Jahres 1990 nutzte die deutsche Minderheit in Rumänien mehrheitlich zur Aussiedlung nach Deutschland. Die Daten der Volkszählung veranschaulichen einen unaufhaltsamen Exodus: 1977: 359.109 Deutsche, 1992: 119.436; 2002: 60.088.¹ Auch die Mehrheit der Schriftsteller siedelte aus; das bis 1989 zwar geschlossene, aber auch komplette System von literarischer Produktion, Rezeption und Forschung ist Geschichte geworden und bietet sich als literarhistorischer Forschungsbereich an. Ein von ideologischer und politischer Rücksichtnahme befreites Quellenstudium ist unerlässlich. Dabei kann auf das Wissen der Erlebnissgeneration nicht verzichtet werden. Unter den Bedingungen der Diktatur hatte jeder Text einen Subtext, der sich nur aus dem außerliterarischen Kontext erschließen ließ, aber für das ästhetische Erlebnis unabdingbar war. Insiderwissen hilft heute, die spezifische Ästhetik und die komplizierten Wirkungsmechanismen dieser Literatur zu verstehen. Gleichwohl muß ein Beschreibungsstandpunkt gefunden werden (möglichst im Interferenzbereich von Germanistik, Soziologie, Geschichte und Politikwissenschaft), der das komplexe kulturpolitische System (das der Vergangenheit angehört) und die darin entstandenen Texte (die in Büchern, Zeitungen und Zeitschriften bzw. als ungedruckte Manuskripte sich der Nachwelt erhalten haben) gleichermaßen verständlich machen kann.

Dieser Herausforderung versuchte ich mich im Rahmen eines Forschungsprojektes an der Universität Bielefeld zu stellen. Als Journalistin hatte ich Ende der siebziger und in den achtziger Jahren in Rumänien die rumäniendeutsche Literatur in zahlreichen Rezensionen, Essays, Interviews und einer Gastvorlesung an der Hermannstädter Universität kritisch begleitet. Im Herbst 1999 bekam ich die Gelegenheit, als wissenschaftliche Angestellte der Universität Bielefeld mich einem Teilbereich dieser Literatur, der bislang völlig unbeachtet geblieben war, wissenschaftlich zu nähern: der Kinder- und Jugendliteratur (KJL). Ziel

¹ Nach *Hermannstädter Zeitung* 1792/23. August 2002.

meiner Arbeit war es, eine möglichst umfassende Materialsammlung vorzunehmen und als Bibliographie zugänglich zu machen. Ende 2003 wird die in diesem Projekt erstellte Bibliographie der rumäniendeutschen Kinder- und Jugendliteratur 1944-1989 bei Böhlau erscheinen.

Zum Begriff rumäniendeutsche Literatur

Mit dem Begriff *rumäniendeutsche Literatur* wird hier die zwischen 1944 und 1989 in Rumänien geschriebene und publizierte Literatur in deutscher Sprache bezeichnet. Dazu gehören auch die in Rumänien erstellten und publizierten Übersetzungen ins Deutsche.

Als Beschreibungskonzept wurde die *rumäniendeutsche Literatur* Anfang der siebziger Jahre in der Diskussion von Publizisten, Kulturredakteuren und Hochschuldozenten entworfen¹ und genauer umrissen im Zusammenhang mit einer damals als notwendig empfundenen ersten Literaturgeschichte der Nachkriegszeit. Peter Motzan definierte den Begriff 1980 in seiner Abhandlung über die rumäniendeutsche Lyrik: „Die zeitgenössische rumäniendeutsche Literatur ist die Literatur der mitwohnenden deutschen Nationalität in Rumänien.“² Damit übernahm Motzan die offenbar vom Bukarester Literaturhistoriker Heinz Stănescu Anfang der siebziger Jahre geprägte Begriffsbestimmung.³ Die *Rumäniendeutschen* stammten aus dem Repertoire der Politik. Eduard Eisenburger, Chefredakteur der *KarpatenRundschau* und Mitglied des Zentralkomitees (ZK) der Rumänischen Kommunistischen Partei (RKP), verwendete diesen Sammelbegriff zur Beschreibung der gemeinsamen Geschichte der deutschen Bevölkerungsgruppen des Banats, Siebenbürgens, der Bukowina und aller anderen Deutschsprachigen, die seit 1918 im Nationalstaat Rumänien lebten. Motzan berief sich mit seiner Definition der rumäniendeutschen Literatur ausdrücklich auf die Definition der Rumäniendeutschen durch Eduard Eisenburger.⁴ Andere Autoren weiten

¹ vgl. Horst Anger: *Literarisches Bewußtsein – seine neuen Komponenten*. In: *KarpatenRundschau* 21/26. Mai 1972.

² Peter Motzan: *Die rumäniendeutsche Lyrik nach 1944. Problemaufriß und historischer Überblick*. Cluj-Napoca 1980, S. 10.

³ Heinz Stănescu in der Umfrage von Horst Anger: *Literarisches Bewußtsein – seine neuen Komponenten*. (wie Anm. 2); derselbe: *Zum Begriff "rumäniendeutsche Literatur"*. In: *Forschungen zur Volks- und Landeskunde* 18 (1975), H. 1, S. 106-113.

⁴ „Eduard Eisenburger definiert deren Spezifikum und Entstehung, wie folgt:

den Begriff *rumäniendeutsche Literatur* vorsichtig über nationalethnische Grenzen hinaus auf die Literatur aller in Rumänien „deutsch sprechenden Nationalitäten (oder deutsch schreibenden Rumänen)“¹ aus.

Der Begriff *rumäniendeutsche Literatur* setzte sich ausgerechnet unter dem Nationalisten Ceaușescu durch. Seine Komponenten waren in erster Linie die Loyalität zur rumänischen Heimat, die das Nationalmerkmal *deutsch* geographisch und historisch domestizierte. Diese Lesart entsprach der staatsideologischen Erwartung und war die offizielle, wenn auch vordergründige. Denn versierten Kennern der deutschen Sprache erschließt sich sofort der Subtext des Begriffs: die rhythmische und Sinn-Betonung des Kompositums *Rumäniendeutsche* liegt auf dem Grundwort *Deutsche*. Im Spannungsfeld zwischen offen betont und insgeheim gemeint entstand nachgerade eine dissidente Bedeutung zur politisch erwünschten, was die Identifikation auch nicht systemkonformer Autoren mit diesem Konzept wesentlich erleichterte.

Eisenburgers Definition der *Rumäniendeutschen* suggeriert, daß es bereits in der Zwischenkriegszeit ein Loyalitätsbekenntnis zum neuen Vaterland Rumänien und ein darauf beruhendes Identitätsbekenntnis der deutschen Bevölkerungsgruppen gegeben habe, die vor 1918 mehrheitlich zu Ungarn gehört hatten. Das war jedoch nicht der Fall. Auch wenn man den Anschluß Siebenbürgens an Rumänien bejaht hatte, war man stets aufs neue enttäuscht vom nivellierenden Zentralismus und Nationalismus der Bukarester Regierungen. Die Selbstbezeichnungen jener Zeit betonten nicht die Zugehörigkeit zu Rumänien, sondern, ganz im Gegenteil, jene zu der jeweiligen historischen Gruppe: *unser sächsisches Volk, das schwäbische Volk des Banats*; auch die integrativen Begriffe jener Zeit (die Sachsen und Schwaben zusammen meinen) verschmelzen die Volkszugehörigkeit nie mit dem neuen Vaterland: Man

→Die mitwohnende Nationalität, entstanden im Ergebnis eines historischen Entwicklungsprozesses, ist eine relativ beständige, ethnische (nationale und Sprach-) Gemeinschaft mit eigenen Wesenszügen (Sprache, Kultur, Tradition, Eigenbewußtsein), die mit anderen Nationen (oder Nationalitäten) auf demselben Territorium zusammenlebt und sich in dieselbe ökonomische, politische und staatliche Organisation eingliedert.<<... „Die >>Rumäniendeutschen<<, fährt Eisenburger fort, >>waren ursprünglich keine einheitliche Volksgruppe. Sie werden es erst im Laufe der Jahrhunderte durch den Zusammenschluß der einzelnen Siedlungsgruppen.<<“ (Peter Motzan: *Die rumäniendeutsche Lyrik nach 1944*, wie Anm. 3, S. 10).

¹ Horst Schuller Anger: *Kontakt und Wirkung. Literarische Tendenzen in der siebenbürgischen Kulturzeitschrift "Klingsor"*. Bukarest 1994, S. 45.

verwendet *Die Nation aller Deutschen in Rumänien, unser deutsches Volkstum in Rumänien, die Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien, die Volksdeutschen*¹, nicht aber (zumindest habe ich keine Belege dafür gefunden): die Rumäniendeutschen. Folgerichtig gab es auch keine *rumäniendeutsche Literatur*, wie es die Literaturgeschichtsschreibung der siebziger und achtziger Jahre mitunter glaubhaft zu machen versuchte.²

Der Begriff *rumäniendeutsche Literatur* setzte sich als Beschreibungsmerkmal in der literaturkritischen Szene der siebziger Jahre rasch durch, auch weil er im Vergleich zu anderen früheren Termini³ sehr viel griffiger war. Mit ihm baute sich eine junge Generation Schreibender ein integratives Selbstbild auf. Der Bukarester Literaturkritiker Gerhardt Csejka brachte dies in seinem 1973 in der Zeitschrift *Neue Literatur* veröffentlichten vielbeachteten Aufsatz *Bedingtheiten der rumäniendeutschen Literatur* auf den Punkt: „Der heutige rumäniendeutsche Schriftsteller vertritt nach außen hin nicht eine rumäniendeutsche Gesellschaftsform, sondern die Gesellschaftsform Rumäniens.“⁴

¹ Aufschlußreich in dieser Hinsicht ist wegen seiner zahlreichen Zitate aus der Presse der Zwischenkriegszeit das Buch von Karl M. Reinerth: *Zur politischen Entwicklung der Deutschen in Rumänien 1918-1928*. Thaur/ Tirol 1993. Vgl. auch Karl M. Reinerth, Fritz Cloos: *Zur Geschichte der Deutschen in Rumänien 1935-1945. Beiträge und Berichte*. Bad Tölz 1988.

² Vgl. Horst Schuller Anger: *Kontakt und Wirkung* (wie Anm. 6), S. 45-56. Erst in den neunziger Jahren löste sich die rumäniendeutsche Literaturgeschichtsschreibung von dieser Rückdatierung. Vgl. dazu Peter Motzan: *Die deutschen Regionalliteraturen in Rumänien (1918-1944). Forschungswege und Forschungsergebnisse der Nachkriegszeit*. In: *Die deutschen Regionalliteraturen in Rumänien (1918 – 1944). Positionsbestimmungen, Forschungswege, Fallstudien*. Hrsg. von Peter Motzan. München 1997 (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks B 72), S. 49.

³ Z. B. „deutsches Schrifttum der RVR“ (vgl. Ernst Breitenstein: *Über einige Probleme des deutschen Schrifttums in der RVR*. In: *Neuer Weg* 855/3. Januar 1952) oder „die deutsche Gegenwartsliteratur der RVR“ („Wenn man die deutsche Gegenwartsliteratur der RVR überblickt, so lässt sich zunächst die Tatsache feststellen, dass sich in Bukarest neben dem Banater und Siebenbürger ein drittes Zentrum deutschen Schrifttums gebildet hat.“ – Franz Liebhard: *Literatur zwischen Vergangenheit und Zukunft*. In: *Neuer Weg* 2212/29. Mai 1956).

⁴ Gerhardt Csejka: *Bedingtheiten der rumäniendeutschen Literatur. Versuch einer soziologisch-historischen Deutung*. In: *Neue Literatur* 8/1973, S. 27.

Damit wurde der Begriff *rumäniendeutsch* deutlich, wenn auch nur zum Teil zutreffend, gegenüber dem Provinzbezogenen, Partikularistischen abgesetzt, er bezeichnete einen modernen national-integrativen Standpunkt im Gegensatz zu dem traditionellen ethnozentristischen Standort der vormaligen *siebenbürgischen* oder *banatschwäbischen* Schriftsteller. Für Csejka ist die *rumäniendeutsche Literatur* nicht ein Theoriekonstrukt oder politisches Wunschkonzept, um zusammenzufügen, was regional unterschiedlich ist, sondern er sieht darin bereits etwas Einheitliches, die Literatur einer „gesellschaftlich organisierte[n] Gemeinde“, die freilich von Minderwertigkeitsgefühlen geplagt ist: „Die Frage der Zugehörigkeit zu einer von den beiden Nationalliteraturen gewinnt in dem Maße an Vordringlichkeit, je isolierter von der ursprünglichen Sprachschafft und je kleiner, weniger selbständig die Minderheit als gesellschaftlich organisierte Gemeinde ist im Vergleich zu *beiden* Nationen. Man bedenke, daß die Träger der rumäniendeutschen Literatur nicht einmal ein halbes Prozent aller Deutschsprechenden in Europa ausmachen und daß überdies die übrigen 99,5 Prozent eine der reichsten Kulturen ihr eigen nennen, daß sie so etwas wie eine kulturelle Weltmacht sind.“¹

Interessanterweise wurde die moderne Wertigkeit der rumäniendeutschen Literatur Ende der achtziger, Anfang der neunziger Jahre in der Bundesrepublik durch ihre bekanntesten Vertreter nachträglich in ihr Gegenteil, in dumpfen Provinzialismus umgedeutet. Richard Wagner behauptet 1989 auf einer Tagung in Marburg: „Wir haben uns [...] empfunden [...] als eine Art anti-rumäniendeutsche Literatur“.² Und in einer Poetikvorlesung in Frankfurt am Main: „Die rumäniendeutsche Literatur hat keine Geschichte. Nichts ist aus ihr hervorgegangen.[...] Alle sind aus der rumäniendeutschen Literatur hinausgegangen. Die wenigsten Autoren wollen an sie erinnert werden. Sie wehren sich sogar gegen ihre Zuordnung.“³

Diese und ähnliche Äußerungen haben in Rumänien einige Irritationen ausgelöst.⁴ Es hatte den Anschein, daß Wagner und einige

¹ Ebenda, S. 25.

² *Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur*. Hrsg. von Wilhelm Solms. Marburg 1990, S. 270.

³ Richard Wagner: *Die Bedeutung der Ränder oder vom Inneren zum Äußersten und wieder zurück*. In: *Neue Literatur* 1/1994, S. 48.

⁴ Vgl. Annemarie Schuller: *Zorniger Rückblick [Zu: Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur]*. In: *Neue Literatur* 7-8/1990/1991, S. 186-193; Joachim Wittstock: *Rumäniendeutsche Literaturgeschichte. Ihre Beurteilung von*

andere mittlerweile nach Deutschland ausgesiedelte Autoren¹ auf nahezu verzweifelte Haarspaltereien und Begriffsverdrehungen verfielen, um aus der exotischen Ecke auszubrechen und als *deutsche* Schriftsteller ernst genommen zu werden. In dem Rundumschlag gegen die rumäniendeutsche Literatur geht Wagner hinter Csejka zurück und negiert die moderne Entwicklung dieser Literatur, an der er selbst mitgeschrieben hatte. Aus der Außenperspektive entpuppte sich die *rumäniendeutsche Literatur* zumindest in den Köpfen einiger ihrer Protagonisten als wertlose Vergangenheit.

Nichtsdestotrotz haben die bundesdeutschen Germanisten den Begriff *rumäniendeutsche Literatur* als wertneutrale und „präziseste [...] Arbeitsdefinition“² angenommen, ja sie haben ihn auch auf die bereits in Deutschland geschriebenen Texte der rumäniendeutschen Autoren ausgeweitet.³ Letzteres ist insoweit problematisch, als thematische, stoffliche und bildungsbedingte Fremdmerkmale (die „rumänische Umgebung“) nicht ausreichen, um die Literatur der rumäniendeutschen Aussiedler auf den Begriff *rumäniendeutsch* festzulegen. In dieser Verwendung ist der Begriff jedenfalls von begrenzter Haltbarkeit.

Am ehesten läßt er sich auf die im Land verbliebenen Autoren anwenden, ohne jedoch die vormalige Übereinstimmung von biographischer Verortung von Publikation und Rezeption fortan bezeichnen zu können. Dadurch, daß der deutsche Buchmarkt auch den in Rumänien lebenden Autoren offensteht, die Preise dieses Marktes für die in Rumänien lebenden potentiellen Leser jedoch wegen des

wechselnden Standorten, zu verschiedenen Zeitpunkten. In: *Deutsche Literatur im östlichen und südöstlichen Europa. Konzepte und Methoden der Geschichtsschreibung und Lexikographie. München 1997* (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks. B 69), S. 103-113.

¹ Ähnliche Äußerungen sind überliefert von Ernest Wichner, Werner Söllner, Klaus Hensel.

² Thomas Krause: „*Die Fremde rast durchs Gehirn, das Nichts...*“ *Deutschlandbilder in den Texten der Banater Autorengruppe (1969 – 1991)*. Frankfurt am Main u. a. 1998 (Studien zur Reiseliteratur- und Imagologieforschung 3), S. 31.

³ „Mir scheint es am plausibelsten, beim Begriff >>rumäniendeutsche Literatur<< zu bleiben, da er sich als einziger ... auch auf die in der BRD entstandene Literatur anwenden läßt.... In dem Begriff >>rumäniendeutsche Literatur<< ist die Prägung durch die rumänische Umgebung und der Bezug zur deutschen Literatur und Sprache enthalten.“ (René Kegelmann: „*An den Grenzen des Nichts, dieser Sprache...*“ *Zur Situation rumäniendeutscher Literatur der achtziger Jahre in der Bundesrepublik Deutschland*. Bielefeld 1995, S. 19.

Wirtschaftsgefälles nahezu unerschwinglich sind, wird die in Westeuropa erscheinende Literatur rumäniendeutscher Autoren nur noch bedingt in Rumänien rezipiert, der Begriff verliert seine identitätsstiftende Kraft.

Problematisch ist auch die zeitliche Abgrenzung des Begriffs. Genaugenommen verbietet sich ein Transfer der Bezeichnung *rumäniendeutsche Literatur* nicht nur auf die Zwischenkriegszeit, sondern auch auf jede Zeit, die vor der allgemein akzeptierten Verwendung dieses Begriffs liegt. Die rumäniendeutsche Literatur hat sich – um es überspitzt zu formulieren – Anfang der siebziger Jahre gleichsam selbst erfunden, davor gab es nach dem Krieg die *deutschsprachige Literatur der RVR* bzw. das *deutsche Schrifttum der RVR*.

Peter Motzan setzt den Beginn der rumäniendeutschen Literatur nach der kommunistischen Machtübernahme an. Wo er diesen Beginn auf der Zeitachse fixieren will, ist nicht eindeutig. Er gibt in ein und demselben Aufsatz¹ drei verschiedene Zeitpunkte an: „nach 1947“², „nach 1948“³ und 1950⁴. Das so eindrucksvolle wie vergebliche Bemühen um Präzision zeigt nur, wie problematisch die Rückdatierung des Begriffs ist.

Man kann mit Motzan einverstanden sein, wenn er die allgemeinen Rahmenbedingungen dieser Literatur beschreibt, daß nämlich „die zwischen 1950 und 1989 in *Rumänien* gedruckten, verbreiteten und rezipierten, in *deutscher* Sprache geschriebenen Werke den Teilbereich eines von Kontrollinstanzen überwachten, staatlich gelenkten und subventionierten Literaturbetriebs bildeten, der nach Vor- und Maßgabe *landweit* identischer Kulturpolitik und Sonderregelungen der Nationalitätenpolitik *einer* Partei funktionierte“.⁵

Die Rahmenbedingungen sind jedoch nicht ausreichend, um diese Literatur zu definieren. Ein ausgeprägtes Selbstbild und Selbstbewußtsein müssen hinzukommen. Streng genommen erfüllte die rumäniendeutsche Literatur alle Bedingungen einer eigenständigen und selbstbewußten Literatur erst Ende der sechziger, Anfang der siebziger

¹ Peter Motzan: *Die Szenerien des Randes: Region, Insel, Minderheit. Die deutsche(n) Literatur(en) in Rumänien nach 1918 – ein kompilatorisches Beschreibungsmodell*. In: *Deutsche Literatur im östlichen und südöstlichen Europa* (wie Anm. 14), S. 73-102.

² Ebenda, S. 74.

³ Ebenda, S. 89.

⁴ Ebenda, S. 89.

⁵ Ebenda, S. 89.

Jahre. Sie wies sich dadurch aus, daß sie in einem kompletten, relativ einheitlichen deutschsprachigen Subsystem entstand, hier rezipiert wurde und sich hier immer neu reflektierte. Dieses System ruhte zu jenem Zeitpunkt auf folgenden Institutionen (auf die Auf- und Abwärtsentwicklungen in den einzelnen Bereichen kann hier nicht eingegangen werden):

- deutschsprachige Printmedien: die in Bukarest erscheinende Tageszeitung *Neuer Weg* (NW), dazu die regionalen Zeitungen *Hermannstädter Zeitung* (HZ, ab 1971 *Die Woche*) und *Neue Banater Zeitung* (NBZ), die kulturpolitische Wochenschrift *KarpatenRundschau* (KR), die monatlich erscheinende speziell für den Gebrauch der Kulturheime gedachte Zeitschrift *Volk und Kultur* (VuK), die ebenfalls monatlich erscheinende Literaturzeitschrift *Neue Literatur* (NL), die historisch orientierte Fachzeitschrift *Forschungen zur Volks- und Landeskunde*, eine von der deutschsprachigen Evangelischen Kirche A. B. (der die überwiegende Mehrzahl der Siebenbürger Sachsen angehören) herausgegebene Zeitung namens *Kirchliche Blätter*
- deutschsprachige Radio- und Fernsehsendungen (120 Minuten täglich Radioprogramme in deutscher Sprache von Radio Bukarest und Radio Temeswar; 105 Minuten wöchentlich landesweit empfangenes deutschsprachiges Fernsehprogramm)¹
- deutschsprachige Abteilungen in mehreren Verlagen, die wichtigsten: *Kriterion*, *Ion Creangă*, *Didaktischer Verlag*, *Politischer Verlag*, *Albatros* (alle Bukarest), *Dacia* (Klausenburg/ Cluj-Napoca), *Facla* (Temeswar)
- Anerkennung der deutschsprachigen Autoren durch ihre Mitgliedschaft im rumänischen Schriftstellerverband und Literaturpreise
- ein flächendeckender, staatlich organisierter Buchhandel, der das einheimische deutsche Verlagsangebot und kontingentierte Mengen aus dem Buchimport (vor allem aus der DDR) anbot
- ein komplettes und den Schülerzahlen wie ihrer geographischen Streuung Rechnung tragendes deutsches Schulsystem bis zum Abitur; in den Lyzeen gab es deutsche Schülerzeitungen und Literaturkreise (In der NBZ erschienen regelmäßig Sonderseiten der einzelnen Banater Lyzeen sowie *Universitas*, eine Beilage der Temeswarer Studenten)
- Germanistikfakultäten an den Hochschulen von Bukarest, Klausenburg, Jassy/Iași, Temeswar, Hermannstadt mit Literaturkreisen der Studenten

¹ Vgl. Monica Barcan, Adalbert Millitz: *Die deutsche Nationalität in Rumänien*. Bukarest 1977, S. 106.

und Publikationsmöglichkeiten (z.B. die rumänisch-, ungarisch- und deutschsprachige Studentenzeitschrift *Echinox* in Klausenburg)

- ein Institut der Rumänischen Akademie in Hermannstadt, in dem das Siebenbürgisch-Sächsische Wörterbuch erarbeitet und zu Themen der rumäniendeutschen Geschichte und Literaturgeschichte geforscht wurde

- deutschsprachige Theater in Temeswar (selbständige Institution) und Hermannstadt (je eine deutsche Abteilung am Schauspieltheater und am Puppentheater)

- deutsche Literaturkreise in Bukarest, Temeswar, Arad; Reschitza; Hermannstadt

- staatlich geförderte, wenn auch kontrollierte Brauchtumspflege und Freizeitskultur

- die tolerierte Präsenz der deutschsprachigen evangelischen Kirche A. B. im öffentlichen Raum, mit der sich die Siebenbürger Sachsen hochgradig identifizieren

- Reise- und Austauschmöglichkeiten ins bzw. mit dem deutschsprachigen Ausland (in Bibliotheken, Instituten und Redaktionen lag – wenn auch mit eingeschränktem Zugang - deutsche Presse und deutsche Fachliteratur aus; einige rumäniendeutsche Schriftsteller reisten und lasen in der DDR, der BRD und in Österreich

- eine zumindest in ästhetischen Fragen liberalisierte Öffentlichkeit

- ein relativ reger Kontakt aller Rumäniendeutschen zu den ausgesiedelten Verwandten in der Bundesrepublik Deutschland und Österreich.

Zum Begriff Kinder- und Jugendliteratur

Mit dem Begriff *Kinder- und Jugendliteratur* (KJL) wird ein Bereich der Literatur bezeichnet, der historisch gesehen großen Deutungsschwankungen unterlag und weiterhin unterliegt. Wie der Frankfurter Germanist Hans-Heino Ewers, ein ausgewiesener Fachmann auf dem Gebiet der deutschen KJL-Forschung, nachweist¹, wurden die beiden Begriffe *Kindheit* und *Jugend* im Zusammenhang mit Lektüre bzw. Literatur im deutschen Sprachraum bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts weitgehend synonym gebraucht. Während nach 1945 „in Westdeutschland und Österreich [...] der Terminus *Jugendbuch* [...] zum

¹ in Hans Heino Ewers: *Was ist Kinder- und Jugendliteratur? Ein Beitrag zu ihrer Definition und zur Terminologie ihrer wissenschaftlichen Beschreibung*. In: *Handbuch der Kinder- und Jugendliteratur*. Hrsg. von Günter Lange. Mullmannsweiler 2000, S. 2-16.

Schlüsselbegriff¹ geworden sei, habe sich in der DDR der Begriff *Kinderliteratur* etabliert, der zunächst den Gesamtkomplex der Literatur für nicht erwachsene Leser bezeichnet habe, aber von den sechziger Jahren an auch „eine differente Alterstufenliteratur“ im Gegensatz zur *Jugendliteratur* (wobei als Sammelbegriff *Kinder- und Jugendliteratur* verwendet wurde).² Zum gleichen Zeitpunkt sprach man demnach in der BRD vom *Jugendbuch* und in der DDR vom *Kinderbuch* und meinte u. U. das Gleiche. Erst ab 1966 – so Ewers – „setzt sich auch im westdeutschen Raum *Kinder- und Jugendliteratur* als Bezeichnung für den Gesamt-komplex durch“³. Ende der siebziger Jahre zeichnen sich in der DDR Tendenzen ab, die stehende Wendung *Kinder- und Jugendliteratur* aufzugeben zugunsten des adressatenbezogenen Begriffs *Literatur für Kinder und Jugendliche*, der als Titel eines Handbuchs der KJL gewählt und darin auch problematisiert wurde.⁴

Der Terminus (KJL) wird stets mit der Altersbezogenheit der anvisierten Leser in Zusammenhang gebracht. Auch hier gibt es mitunter erhebliche länder- und zeitspezifische Unterschiede. So waren in den sechziger Jahren in der DDR das Zielpublikum der Kinderliteratur Leser unter 14 Jahren, in der BRD aber „Leser bis 10/11 Jahren“;⁵ die Adressaten der Jugendliteratur in der DDR waren die 14-18jährigen, die des Jugendbuchs in der BRD die 12-14jährigen. In den siebziger Jahren suchte man in der BRD für die „vermehrt herausgebrachte Literatur für Leser ab 13/14“ nach neuen Bezeichnungen: „Literatur für junge Leser ab 14“ bzw. „für junge Erwachsene“, „Jeansliteratur“ usw.⁶

In den öffentlichen Bibliotheken der DDR verstand man noch Ende der sechziger Jahre unter jugendlichen Lesern solche vom 13. bis zum 17. Lebensjahr.⁷ Mitte der siebziger Jahre sortierten die vom DDR-Buchexportunternehmen herausgegeben Bücherkataloge die Titel aus dem Bereich Kinder- und Jugendliteratur nach Lesealtersgruppen, die höchste Alterskategorie war die Gruppe der 13- bis 16jährigen. Möglicherweise richtete man sich dabei nach der Marktsituation in

¹ Ebenda, S. 12.

² Ebenda, S. 13.

³ Ebenda, S. 13.

⁴ Vgl. das Handbuch: Christian Emmrich (Hrsg.): *Literatur für Kinder und Jugendliche in der DDR*. Berlin /DDR 1982.

⁵ Ewers: *Was ist Kinder- und Jugendliteratur?* (wie Anm. 24), S. 14.

⁶ Ebenda.

⁷ Wolfgang Theilig: *Jugendliche in der Bibliothek*. In: *Beiträge zur Kinder- und Jugendliteratur*. 12 (März 1969), S. 79.

Westdeutschland, wo in dem KJL-Segment keine älteren Leser bedient wurden.

Die Altersabgrenzung nach oben wird in der theoretischen Diskussion um die Jugendliteratur allgemein als problematisch empfunden, von einigen Autoren auch schlichtweg abgelehnt¹, und unterlag/unterliegt ebenfalls großen Schwankungen. In den späten achtziger Jahren weitet die Literaturwissenschaft der DDR Jugend im Zusammenhang mit Lektüre bis zum 25. Lebensjahr aus, das auch die Altershöchstgrenze für die Mitgliedschaft in der FDJ war.²

Will man System in die verwirrende, labile und teils unlogisch schwankende Begrifflichkeit bringen, bieten sich die Erkenntnisse der anglo-amerikanischen Theorie des *Reader-Response-Criticism* an, die in der Konzeptbildung Literatur und Lektüre sehr eng aneinander bindet. Nach Michael Benton „hat der Text so gut wie keine Bedeutung außerhalb der Beziehung zwischen ihm und dem/ den Leser(n).“³ Und „Lesen bedeutet nicht, die Bedeutung des Textes zu entdecken, sondern sie zu schaffen.“⁴ Karin Lesnik-Oberstein⁵ weitet diese Erkenntnisse auf die Begriffsbildung aus (gemäß dem englischen Sprachgebrauch wird in der *Encyclopedia* nur *Kinderliteratur* als different von der *Erwachsenenliteratur* ausgewiesen) und stellt fest, daß die implizierten Begriffe *Kindheit* und *Literatur* in ihrer Kombination eine Sonderbedeutung erlangen, die sie in anderen Disziplinen unabhängig voneinander nicht haben: „Kurz: Die *Kinder* der *Kinderliteratur* sind das Produkt einer ganz bestimmten Vorstellung von dem, was *Kinder* sind, und als solches nicht notwendigerweise auf andere *Kinder* bezogen (zum Beispiel auf jene aus der Erziehung, der Psychologie, Soziologie, Geschichte, Kunst oder Literatur); ebenso entspricht die *Literatur* aus *Kinderliteratur* einer eigenen Vorstellung von *Literatur*, die nicht

¹ Vgl. z. B. Walter Lewerenz: *Jugend und Literatur heute. Fragen und Bemerkungen*. In: *Beiträge zur Kinder- und Jugendliteratur*. 12 (März 1969), wie Anm. 31, S. 37.

² Vgl. Bernhard Meier: „...den Puls der Zeit zu spüren...“. *Zum Kinder- und Jugendbuch in der DDR*. In: *Buch und Bibliothek*, Jg. 39 (1987), H. 6, S. 576-589; Christian Emmrich, (Hrsg.): *Literatur für Kinder und Jugendliche in der DDR* (wie Anm. 28), S. 17.

³ Michael Benton: *Reader-Response Criticism*. In: Peter Hunt, Sheila Ray (Hrsg.): *International Companion Encyclopedia of Children's Literature*. London and New York 1996, S. 74 (Übers. A. W.).

⁴ Ebenda, S. 74.

⁵ Karin Lesnik-Oberstein: *Defining Children's Literature and Childhood*. In: *International Companion Encyclopedia* (wie Anm. 34), S. 18 (Übers. A. W.).

notwendigerweise auf andere *Literaturen* (insbesondere die *Erwachsenenliteratur*) bezogen ist.“¹

In Anlehnung an Jacqueline Rose bringt Lesnik-Oberstein diese gegenseitige Kontamination der Begriffe folgendermaßen auf den Punkt: „Für Rose ist das *Kind* ein zum Gebrauch der Kinderbuch-Autoren und -Kritiker erfundenes Konstrukt.“²

Kinderliteratur (*Literatura pentru copii*)

In Rumänien gab es keine vergleichbare theoretische Diskussion über die Kinder- und Jugendliteratur wie im deutschen oder englischen Sprachraum. 1968 erschien die erste umfassende Abhandlung zur Kinderliteratur, die aus der Vorlesung ihres Autors, Ilie Stanciu, an der Bukarester Hochschule hervorgegangen war.³ Stanciu berichtet im Vorwort, daß die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit seinem Gegenstand 1951/52 an den drei Universitäten Bukarest, Klausenburg und Jassy begonnen habe und seither „einige literarhistorische und literaturkritische Studien sowie ein Lehrbuch für die Schüler der pädagogischen Lyzeen“⁴ erschienen seien. Ironischerweise wurde kurz nach Erscheinen von Stancius Buch die Hochschulvorlesung zum Thema KJL kurzerhand wieder abgeschafft, was damals Hans Fink, ein Mitarbeiter des *Neuen Weg*, der später selbst ein Kinderbuchautor werden sollte, mit Blick auf die Ausbildung der Lehrer als Rückschritt thematisiert: „[Man] muss sich darüber wundern, dass Kinder- und Jugendliteratur (im Programm der pädagogischen Lyzeen mit insgesamt 33 Stunden vertreten) zur Zeit nicht einmal an der philologischen Fakultät vorgetragen wird. Seit dem Jahre 1956 wurden Stiefkind-Vorlesungen über diesen Gegenstand nur am dreijährigen pädagogischen Institut gehalten. Im laufenden Schuljahr entfällt der Kurs auch dort für die Abteilung Fernunterricht und ist für die Abteilung Tagesunterricht fakultativ; ab nächstem Schuljahr verschwindet er durch einen Beschluss des Unterrichtsministeriums vom Juni 1968 gänzlich aus dem Hochschulprogramm. Sesam, schliesse dich! [...] Fest steht, dass die Universität keine systematischen Kenntnisse von dieser Gattung vermittelt, die sich in den letzten Jahrzehnten zu einem jungen Riesen

¹ Ebenda, S. 18 (Übers. A. W.).

² Ebenda, S. 19 (Übers. A. W.).

³ Ilie Stanciu: *Literatura pentru copii*. București 1968.

⁴ Ebenda, S. 7 (Übers. A. W.).

ausgewachsen und neue Genres entwickelt hat. Der Absolvent fährt ins Ungewisse wie weiland Kolumbus. Wie wird er seine Schüler beraten?“¹

Im Begriff *literatura pentru copii* (Kinderliteratur) ist bei Stanciu auch das Lesealter jenseits des 14. Lebensjahrs enthalten, das der Autor mit dem Begriff *Adoleszenz* umschreibt, ohne es jahresmäßig nach oben abzugrenzen. Die rumänische Kinderliteratur umfaßte in den sechziger Jahren mithin auch das, was im deutschen Raum zu jener Zeit als Jugendliteratur bezeichnet wurde. Hans Fink findet es selbstverständlich, den deutschen Terminus *Kinder- und Jugendliteratur* für denselben Bereich zu verwenden, den Stanciu im Rumänischen als *Kinderliteratur (Literatura pentru copii)* bezeichnet.

Die Terminologie ist jedoch auch im Rumänischen nicht eindeutig. 1967 erschien eine Bibliographie der *Kinder- und Jugendbücher der Weltliteratur*, die sich auf die gleichen Lesealter bezieht, die auch Stanciu anvisiert (Kinder bis 14 und Jugendliche).² Andererseits hieß der 1949 gegründete Kinderbuchverlag in Rumänien *Jugendverlag (Editura tineretului)*, 1969 wurde er in einen Kinderbuchverlag (*Editura pentru copii Ion Creangă*) und einen Jugendverlag (*Editura Albatros*) aufgespalten. 1953 wird in der Hermannstädter damaligen *Zentralbibliothek* (heute *ASTRA-Bibliothek*) eine *Kinderabteilung* eingerichtet, die 1973 in *Kinder- und Jugendabteilung (secția pentru copii și tineret)* umbenannt wird und heute wieder eine *Kinderabteilung (secția copii)* ist. In Temeswar übersiedelte 1974 die *Kinderabteilung* der öffentlichen Bibliothek. Wie die Lokalzeitung berichtete, besaß sie unter anderem eine Abteilung für vorschulpflichtige Kinder und für Schüler der ersten und zweiten Klasse sowie eine Abteilung für Schüler bis zur zehnten Klasse.³ 1963 widmete der rumänische Schriftstellerverband eine Plenarversammlung der *Kinderliteratur*. Die Bibliographien der siebziger und achtziger Jahre verwenden ebenfalls den Begriff *Kinderliteratur (Literatura pentru copii)*.⁴

¹ Hans Fink: *Sesam, schliess dich nicht! Vorlesungen über Kinderliteratur vom Hochschulprogramm abgesetzt / Was sagen die Pädagogen dazu? / Eine NW-Umfrage*. In: *Neuer Weg* 6192/29. März 1969.

² E. Fonea, G. Bondoc: *Cărți pentru copii și tineret traduse din literatura universală. Bibliografie selectivă*. București 1967 (Kinder- und Jugendbücher, aus der Weltliteratur übersetzt. Auswahlbibliographie).

³ in der Rubrik *wer wo was wie wann*. In: *Neue Banater Zeitung* 3704/24. Oktober 1974.

⁴ Viniciu Gafița: *Bibliografie de literatură română pentru copii*. București 1978

Kinder- und Jugendliteratur in Rumänien

Will man den Begriff *Kinder- und Jugendliteratur* im Kontext der rumäniendeutschen Literatur umreißen, muß man die wechselnden Vorstellungen, die mit diesem Gegenstand verbunden waren, nachzeichnen. Die wichtigste Quelle stellt in diesem Zusammenhang die rumäniendeutsche Presse dar. Außerhalb ihrer findet sich wenig: im wesentlichen ein für den Gebrauch der Pädagogischen Lyzeen geschriebenes Lehrbuch der Kinder- und Jugendliteratur.¹

Bevor die (spärlichen) Aussagen zum Begriff, seinem Inhalt und seinen Abgrenzungen gegenüber anderen Begriffen hier gesammelt vorgestellt werden, muß eine theoretische Überlegung vorausgeschickt werden. Die Vorstellung von dem, was jeweils als *Kinder- und Jugendliteratur* bei den Rumäniendeutschen galt, entstand nicht nur im Wechselspiel zwischen Autoren und Kritikern, wie Lesnik-Oberstein mit Rose argumentiert.² Einen wesentlichen Anteil an der Entwicklung dieser Vorstellung hatten die Verlage und die Presse, das heißt, weniger die individuellen Aktanten im westlich-demokratischen Sinne (Autoren, Kritiker), sondern die entpersonifizierten Institutionen, die den Markt diktierten bzw. ersetzten.³ Ob ein Buch gefiel oder ankam, war im kommunistischen System mehr oder weniger irrelevant.

Auch in den siebziger Jahren, als die Buchhändler unter finanziellem Erfolgsdruck standen, konnten sie nur in engen Grenzen den Markt beeinflussen – etwa die Auflage eines Buchs durch ihre Bestellungen erhöhen; sie konnten aber nicht Bücher, die vom Verlag ins Programm gesetzt wurden, durch eine Nullbestellung abwählen. Der Verlag unterlag ideologisch-parteilpolitischen Richtlinien, die ma

(Bibliographie der rumänischen Kinderliteratur); Hristu Cândroveanu: *Literatura română pentru copii. Scriitori contemporani*. Bucureşti 1988 (Rumänische Kinderliteratur. Autoren der Gegenwart).

¹ Erna Kelp, Ute Maurer: *Kinder- und Jugendliteratur : Lehrbuch für die XII. Klasse des pädagogischen Lyzeums*. Bucureşti 1980.

² Karin Lesnik-Oberstein: *Defining Children's Literature and Childhood* (wie Anm. 36), S. 19.

³ Freilich kann man sich fragen, ob im Westen nicht auch eher der unpersönliche Aktant, also der Markt, die Vorstellung von KJL mitgeprägt oder gar wesentlich mitgeprägt hat. Wenn heute der Buchclub Bertelsmann den Terminus *Jugendbuch* bzw. *Jugend* als Zielpublikum vermeidet und statt dessen *Junge Erwachsene* verwendet, vollzieht er nicht nur eine Entwicklung nach, sondern zeichnet sie ebenso vor.

mal weniger selbstgestalterischen Spielraum ließen, das entscheidende Wort hatte im Zweifelsfall der Zensor bzw. der hierarchisch übergeordnete und mit Verfügungsvollmachten ausgestattete Parteigenosse, nicht der Buchhändler. Die Autoren hatten zumindest theoretisch die Freiheit, ihre Manuskripte zurückzuziehen, was in der Praxis selten geschah, lieber nahm man Änderungen, Auslassungen, politisch korrektes Schreiben in Kauf, als die Arbeit von Monaten oder Jahren auf ungewisse Zeit in der Schublade verschwinden zu sehen.

Das Regime belohnte mit Honoraren und gut dotierten Literaturpreisen die Anpassung und marginalisierte je nach Konjunktur diskret oder brutal die Unangepaßten.¹ Die typisch rumäniendeutsche Form der Verweigerung war von den siebziger Jahren an die Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland.

Die Presse und die Verlage standen unter politischer Beobachtung. Worüber wie öffentlich diskutiert wurde, bestimmte stets die Partei durch ihren fein geästelten Apparat mit. So muß man heute beispielsweise beim Lesen von Schülerumfragen über Lektürepräferenzen stets mehrere Instanzen geheimer Zensur mitbedenken: zunächst die Autorität des Lehrers (darf ich als Schüler Bücher nennen, die im Unterricht als *minderwertig* geächtet wurden und welche Konsequenzen hat das auf die Notenvergabe durch den Lehrer), dann die unwägbare Integrität des Reporters (meint er es ehrlich mit mir oder plaudert er etwas aus, was mir die *Securitate* an den Hals bringen könnte), schließlich die Pressezensur (steht auch das in der Zeitung, was ich tatsächlich gesagt habe oder wurde meine Aussage zensurkonform umgeschrieben).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß das (bzw. jedes) Korpus *Kinder- und Jugendliteratur* mit Bezug auf die rumäniendeutsche Literatur die Vorstellungen und Grenzen dieses Begriffs bei den herausgebenden Verlagen, den Medien, Lektoren, Redakteuren, Rezensenten, Autoren, Lehrern und Buchhändlern berücksichtigen muß. Die eigentlichen Adressaten dieser Literatur (die Eltern als Käufer und die Kinder als Leser) spielen nur im Falle der privaten Korpusbildung (Privatbibliotheken), nicht aber für die Begriffsbestimmung selbst eine Rolle. Ebenso irrelevant waren letztendlich die öffentlichen Bibliotheken, deren Korpusbildungen im Unterschied zum rumänischsprachigen Literaturbereich und auch im Unterschied zum deutschen Raum, wo – wie Ewers schreibt – „die

¹ Vgl. dazu u. a. Lucian Boia: *Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft*. Köln, Weimar 2003, S. 12.

(Volks-) Bibliothekare“¹ den theoretischen Diskurs lange Zeit entscheidend mitbestimmten, sich nicht auch im öffentlichen Diskurs niedergeschlagen haben.

Adressatenbezogenheit als Merkmal von KJL

Im öffentlichen Bewußtsein der fünfziger Jahre nimmt die Literatur für junge Leser eine privilegierte Stellung ein. Die Literatur allgemein spielte eher eine dienende Rolle, durch den *sozialistischen Realismus* wurde sie als verlängerter Arm der Politik instrumentalisiert, sie sollte in erster Linie erziehen bzw. umerziehen. Es war folglich notwendig, daß die sogenannte *neue* Literatur für die Heranbildung des *neuen Menschen* schon im Kindesalter ansetzte. 1953 druckte der *Neue Weg* einen Bericht der polnischen Literaturwissenschaftlerin Halina Irena Rudnicka über die Situation in Polen ab, die ähnlich auch in Rumänien gesehen wurde: “Gen. B. Bierut und die Partei haben gezeigt, welch ehrenvolle Rolle dieser Literatur zukommt, die zur Erzieherin der jungen Generation werden soll. Diese Literaturgattung musste fast neu geschaffen werden, da aus der alten Kinderliteratur nur wenige Werke übernommen werden konnten.“²

Das Bewußtsein, im Bereich der KJL nach 1944 völlig neu angefangen zu haben, ohne Rückgriff auf eine wie auch immer geartete Tradition, spricht noch Jahrzehnte später die Kinderbuchautorin und langjährige Lektorin (zunächst im *Jugendverlag*, später bei *Kriterion*) Hedi Hauser in einem Interview aus: “In unserem Land hat sich die rumäniendeutsche Kinderliteratur nach dem Jahre 1944, also gleich nach dem 23. August, entwickelt. Was hier vorher an Kinderliteratur veröffentlicht worden ist, waren nur vereinzelt Bücher, meist schmale Bände mit einer sehr bescheidenen graphischen Aufmachung, von Schuster Dutz zum Beispiel. Der restliche Bedarf wurde durch den Import gedeckt. So ist es nicht zu verwundern, daß die Kinderbücher, die es damals auf unserem Büchermarkt gegeben hat, nicht die Realitäten unseres Landes widerspiegeln. So ist der Kinderbuchsektor also auch

¹ Hans-Heino Ewers: *Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in grundlegende Aspekte des Handlungs- und Symbolsystems Kinder- und Jugendliteratur. Mit einer Auswahlbibliographie Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft.* München 2000 (UTB 2124), S. 31.

² Halina Irena Rudnicka: *Einige Worte über die polnische Literatur.* In: *Neuer Weg* 1415/23. Oktober 1953.

ein Gebiet, das sich hier zugleich mit unserem sozialistischen Regime entwickelt hat.“¹

Die forcierte Förderung der *neuen* Literatur nach 1944 begann allerdings zunächst auch mit Importen, in diesem Fall jedoch fast ausschließlich aus der UdSSR. Von den 70 deutschsprachigen KJL-Titeln, die bis einschließlich 1953 erschienen, sind 26 Übersetzungen aus der Sowjetliteratur, 17 aus der rumänischen, 1 (einer) ist vermutlich eine Übernahme aus der deutschen Sowjetzone und nur 4 sind original rumäniendeutsche Titel, allesamt erst 1953 erschienen. Im Unterschied zu später wird KJL, gleichgestellt mit der nicht an Kinder gerichteten Literatur, auf den Kulturseiten der Zeitungen besprochen. Bei den Rezensionen und Verlagsberichten in der Presse ist eine gewisse Unbefangenheit festzustellen, die später wahrscheinlich als blamabler Mangel an Professionalität gegolten hätte: Es werden Titel annotiert, Bücherlisten empfohlen, ohne daß angegeben wird, in welcher Sprache die einzelnen Bücher erschienen sind. Jedoch war in jener Zeit weniger die *nationale Form* als der *sozialistische Inhalt* ausschlaggebend. In Rezensionen und Empfehlungen werden vor allem Inhalte erzählt mit besonderer Berücksichtigung der ideologisch-erzieherischen Komponente. Kritische Besprechungen werden oft als militante Leitartikel verfasst und tragen dann verallgemeinernde Titel wie z. B. bei Anton Breitenhofer: „Einige Fragen der deutschen Erzählkunst in unserem Lande“² (eine Rezension zu Erich Pfaffs Erzählung ... *und das alles geschah in einem Jahr*).

Die Trennlinie zwischen dem, was als *Jugendliteratur* bzw. als *Literatur für unsere Jugend* empfunden wurde, und Titeln, die nicht zielgruppenadressiert (Literatur für erwachsene Leser) waren, kann nicht immer scharf gezogen werden. *Jugend* wird in dieser Zeit in der Politik als das dynamische Segment der (erwachsenen) Bevölkerung gesehen – der Jugendverband heißt denn auch bis 1965 *Verband der Werkstätigen Jugend* (VdWJ). Über den Platz, den die *Jugend* im ideologischen Gesellschaftsbild einnimmt, gibt folgender Rechenschaftsbericht fünf Jahre nach der Gründung des VdWJ Auskunft: „In den mehr als fünf Jahren seines Bestehens hat der VdWJ unter der Führung und Anleitung der Partei Hunderttausende von Jugendlichen im Kampf für die Entwicklung der Volkswirtschaft, in der Industrie und Landwirtschaft, auf den grossen Baustellen, mobilisiert und immer grössere Massen von

¹ Edith Vasilescu: *Bücher für die Jüngsten. Gespräch mit Hedi Hauser*. In: *Volk und Kultur* 10/1979, S. 40.

² In: *Neuer Weg* 1695/24. September 1954.

Jugendlichen zum Kampf um die Aneignung der Wissenschaft und Kultur herangezogen. Die Kampfaufgabe des Verbandes der Werktätigen Jugend ist in diesem Zeitabschnitt die Erziehung und Mobilisierung der jungen Generation zur Erfüllung der Beschlüsse der Plenare des ZK der RAP vom August 1953.“¹

Daß die *werktätige Jugend* von den Verlagen mit guter Literatur versorgt werden mußten, war schon durch die Gründung des *Jugendverlags* vorgegeben. Die Frage war nur, ob es für diese Leser einer besonderen Art von Literatur bzw. einer Literatur mit besonderem Adressatenbezug bedurfte. Hier gab es durchaus unterschiedliche Vorstellungen, sowohl im Verlag als auch in der Presse und bei den Autoren. In einem Bericht zum zehnten Gründungsjubiläum des Jugendverlags gibt Hedi Hauser als älteste Zielgruppe Leser zwischen 16 und 17 Jahren an: „Da sie [die deutsche Redaktion, A. W.] verschiedene Lesergruppen zufriedenstellen muss – beginnend mit den Allerjüngsten, die Kühe und Hennen, Traktoren und Maschinen in den Bilderbüchern bestaunen, bis zu den jungen Mädchen und Burschen von sechzehn-siebzehn Jahren – sind auch die hier verlegten Bücher grundverschieden.“²

Zu den Büchern, die der Verlag für diese Altersgruppe herausgegeben hat, stellt sie fest: „Für die Jugend gibt es Gedichtbände von Goethe und Heine, von Staatspreisträger Alfred Margul-Sperber, Lotte Berg, Franz Johannes Bulhardt und Hans Schuller; gibt es Erzählungen von Erwin Wittstock, Paul Schuster (Der Teufel und das Klosterfräulein), Valentin Heinrich (Um gleiches Recht), Otto Fritz Jickeli (Am Roten Meer), Reportagen von Ernst Breitenstein (Quer durch das zerrissene Deutschland) und Bert Millitz (Sonnige Tage im Donaudelta; Tal der unsichtbaren Seen). Ausserdem gibt es Übersetzungen vor allem aus der rumänischen zeitgenössischen Literatur. Ich erwähne hier nur einige Titel: Mihail Sadoveanu: Kriegserzählungen; Marin Preda: Dunkle Fenster; Titus Popovici: Der Fremdling; Francisc Munteanu: In der Stadt am Mieresch; P. Vintilă: Der unbekannte Soldat.“³

Von den elf genannten Titeln wurden in der Presse nur neun auch tatsächlich als adressatenbezogen dargestellt, zwei nicht. In einer

¹ *Tätigkeitsbericht des ZK des VdWJ auf der Landeskonferenz des Verbandes der Werktätigen Jugend.* In: *Neuer Weg* 1649/31. Juli 1954.

² Hedi Hauser: *Aus der Arbeit des Jugendverlags.* In: *Volk und Kultur* 7/1959, S. 44-45.

³ Ebenda.

Titelliste, die 1961 unter der Überschrift *Im Jugendverlag Bukarest erschienene Kinder- und Jugendliteratur* in der *Neuen Literatur* erschien, ist nur ein einziger dieser Titel (*Der Teufel und das Klosterfräulein* von Paul Schuster) enthalten.¹ Das heißt, zwischen den *Büchern für die Jugend* der Verlegerin und der *Jugendliteratur* des/r Rezensenten und Bibliographen gab es mitunter nur eine geringe Schnittmenge.

Bei der Lektüre der Texte zu Fragen der KJL in der rumäniendeutschen Presse gewinnt man vor allem in den fünfziger Jahren den Eindruck, daß unter den Lesern, Redakteuren und Rezensenten zwei unterschiedliche Vorstellungen von KJL miteinander konkurrieren und sich vermischen: die deutsche Tradition des *Jugendbuchs* und die russische Novation des *Kinderbuchs*. So schreibt 1952 eine NW-Korrespondentin aus Bistritz: „Ebenso wurden Besprechungen über Jugendbücher veranstaltet, und Pioniere und Schulkinder dazu herangezogen.“²

Und 1953 berichtet der gleiche *Neue Weg* unter dem Titel *Neue Bücher für die Jugend*: „Innerhalb des Jugendverlags ist die deutsche Abteilung berufen, die Kinder unserer deutschen Werktätigen mit Lesestoff zu versorgen.“³

Jugend und *Kinder* erscheinen in beiden Beispielen als synonym. Für den Beginn der fünfziger Jahre muß auch die starke Verformelung der Sprache beachtet werden. Gewisse Termini – z. B. *Jugend* – waren durch ihren stetigen öffentlichen Gebrauch in festgefügtten Wendungen (z. B. in *Verband der Werktätigen Jugend*) politisch so stark eingefärbt, daß sie damit auch andere Bedeutungsfelder kontaminierten. In einer Rezension aus dem Jahre 1952 nennt Hans Liebhardt als Zielpublikum eines Andersen-Märchenbuchs die *Schuljugend* (aus dem Bedeutungsfeld des Begriffs *Jugendliteratur*): „Der Jugendverlag hat durch diese Ausgabe von Andersens Märchen sowohl der Schuljugend als auch den Lehrern und den Eltern eine grosse Freude bereitet.“⁴

Am Anfang des Textes, also an herausragender Stelle, spricht er in gleicher Bedeutung (Märchenbuch-Leser) jedoch von der „deutschen

¹ *Neue Literatur* 5/1961, S. 148-150.

² Hilda Stiehl: *Aus der Bistritzer Zentralbibliothek*. In: *Neuer Weg* 898/21. Februar 1952.

³ *Neue Bücher für die Jugend*. In: *Neuer Weg* 1204/18. Februar 1953.

⁴ Hans Liebhardt: *Hans Christian Andersen: "Märchen" (Jugendverlag)*. In: *Neuer Weg* 1204/18. Februar 1953, S. 4-5 - Sonderseite *Kinder- und Jugendliteratur bei uns*.

werktätigen Jugend unseres Vaterlandes“: „Dieses Märchen [...], das der grosse sowjetische Schriftsteller Maxim Gorki als wundervoll bezeichnete und für das er sich schon als kleiner Junge so begeistert hatte, sowie acht andere Märchen, die in ihrer Schönheit diesem nicht nachstehen, hat der Jugendverlag durch die reich illustrierte Ausgabe von Andersens "Märchen", die kürzlich erschienen ist, der deutschen werktätigen Jugend unseres Vaterlandes neu geschenkt.“¹

Der ideologische Kontext (Maxim Gorki) und der vielleicht zu dem Zeitpunkt in der Öffentlichkeit nicht ganz unproblematische Begriffskomplex *deutsche Jugend* nötigte den Rezensenten hier ganz offensichtlich zu einer Begriffsbeugung: aus kleineren Schülern werden unversehens *Werktätige*².

Bei der Alterszuordnung der *Jugendliteratur* tendieren zwei Lehrer, die sich in großem zeitlichem Abstand zueinander (1955 und 1970) dazu äußern, zu einer deutlich niedrigeren Altersstufe als die Verlagslektorin Hedi Hauser 1959 angibt (16-17 Jahre):³ „Unsere Zehn- bis Fünfzehnjährigen, um die es sich doch meistens handelt, wenn von Jugendlektüre die Rede ist, [...] Was die Kinder in diesem Alter gerne lesen, das sind Ereignisse, Heldentaten, buntes bewegtes Leben.“⁴ „Karl May kann in jedem Alter gelesen werden. Ich würde ihn aber insbesondere der lesefreudigen Jugend zwischen 10 und 15 Jahren empfehlen.“⁵

¹ Ebenda.

² „Werkstätige: Alle Menschen, die im Arbeitsprozeß stehen, den materiellen und geistigen Reichtum einer Gesellschaft schaffen und nicht von fremder Arbeit leben, d. h. nicht zu ausbeutenden Klassen gehören. In der sozialistischen Gesellschaft, die frei von Ausbeutung ist, gehören zu den W. alle materiell und geistig-kulturell tätigen Menschen.“ (*Meyers Neues Lexikon*. Bd. 15. Leipzig 1977, S. 153). Im *Statut des Verbandes der Werktätigen Jugend* von 1957 wird der Begriff altersmäßig mit dem 14. Lebensjahr nach unten abgegrenzt: „Der Verband der Werktätigen Jugend ist eine revolutionäre Massenorganisation, die in ihren Reihen die breiten Massen der jungen Arbeiter, werktätigen Bauern, Schülern, Studenten und Intellektuellen unseres Landes vereinigt. [...] Mitglied des VdWJ kann jeder jugendliche Bürger der Rumänischen Volksrepublik vom 14. bis zum 18. Lebensjahr sein, [...]“ Zitiert nach: *Lernen wir unsere Heimat kennen*. Bukarest. Bd. I/1958, S. 378, 405.

³ Vgl. Anm. 54.

⁴ Prof. Else Herberth, Mediasch: *Was wir für unsere Kinder fordern* [Diskussionsbeitrag]. In: *Neuer Weg* 1879/30. April 1955 – Kulturbeilage Nr. 43.

⁵ Prof. Erwin Martin: [Diskussionsbeitrag zum Thema Karl May]. In: *Neuer Weg* 6473/ 25. Februar 1970, S. 4 – *Für die Jugend*.

Daß diese Altersangaben sogar identisch sind, kann Zufall sein. 1970 bezeichnet die Altersspanne ziemlich genau den zweiten Schulzyklus, das heißt die Klassen 5-8. Nach der 8. Klasse, also mit 15 Jahren, schloß man die Pflicht-Schullaufbahn ab. NW-Redakteur Hans Fink, ein ausgewiesener Kenner der internationalen KJL, tendiert in seiner bereits zitierten Stellungnahme mittelbar für ein Zielpublikum ähnlich jungen Alters, wenn er schreibt: „Die meisten Absolventen der Universität, ob sie nun am zweiten Zyklus (Klassen V-VIII und in der Perspektive Klassen V-X) oder am Lyzeum unterrichten, lehren Schüler, die Kinder- und Jugendliteratur lesen, wenn man das Alter zwischen 15 und 18 als Zeit des Übergangs zur Erwachsenenliteratur betrachtet.“¹

Noch 1980 schwanken die Autorinnen des Lehrbuchs *Kinder- und Jugendliteratur* bei der Eingrenzung des jugendlichen Lesealters zwischen der Altersspanne 14-17 bzw. 12-18 Jahre.² Auf diese Inkonsequenz angesprochen machte Ute Maurer in einem 2001 geführten Gespräch mit mir deutlich, daß dabei unterrichtspraktische Erwägungen ausschlaggebend gewesen seien: „Das Lehrbuch war für die zukünftigen Lehrerinnen konzipiert, d. h. thematisch hätte nur die Kinderliteratur dazugehört (für Kinder bis zur vierten Klasse), somit ist die Jugendliteratur etwas vernachlässigt. Trotzdem wollten wir auch die Schülerinnen selbst mit einbeziehen, die 18 waren, als sie sich mit diesem Buch auseinandersetzten (bzw. mit 18 die Schule verließen). Streng wissenschaftlich hätten wir den Begriff Jugendliteratur genauer eingrenzen müssen, aber für die Zwecke des Lehrbuchs war es gut so.“³

Bei der Aufnahme eines Titels in die KJL-Bibliographie war deshalb der Adressatenbezug entscheidend. In Zweifelsfällen (wo die Adressiertheit nicht am Buch erkennbar ist), der Verlag jedoch außerhalb des Buchs die Intendiertheit behauptet, wird diese nur in den Fällen *geglaubt*, in denen sie durch Rezensionen, Annotationen oder sonstige Rezeptionsäußerungen bestätigt wird.⁴ Andererseits werden auch Titel, die vom Verlag als nicht KJL intendiert erscheinen, zur KJL gezählt, wenn sie in der Rezeption als KJL wahrgenommen wurden. Dieses Korrektiv ist so mangelhaft wie unerlässlich, um die „weitgehend fiktive

¹ Hans Fink: *Sesam, schliess dich nicht!* (wie Anm. 41).

² Kelp, Maurer: *Kinder- und Jugendliteratur* (wie Anm. 45), S. 9.

³ Gespräch mit Annemarie Weber am 15. Juli 2001. Gesprächsnotiz i. Ms.

⁴ Bei der Titelaufnahme wurde mir immer wieder bewußt, wie subjektiv selbst das „Erkennen“ der Adressiertheit ist, das von meinen heutigen Vorstellungen von KJL naturgemäß mitgeprägt ist.

Größe“¹ KJL in eine konkrete Bücherliste umsetzen zu können. Die Vorgehensweise folgt dabei der Argumentation von Rose/Lesnik-Oberstein, daß es sich bei der *Kinderliteratur* (bzw. KJL) um eine gebrauchtorientierte Fiktion von Autoren und Rezensenten handelt, und gleicherweise der Erkenntnis von Benton, daß Lektüre und Interpretation eines Werks nicht dessen Bedeutung erschließen, sondern sie erst erzeugen.²

Der Buchmarkt, Verlage

In den fünfziger Jahren wird der Mangel an deutschen Büchern, ganz besonders an KJL, beklagt, sowohl was das Angebot der Buchläden als auch das in den öffentlichen Bibliotheken anbelangt. 1955 schreibt eine Temswarer Lehrerin an die NW-Redaktion: „Warum vernachlässigt der Jugendverlag diese Frage von grosser politischer Bedeutung: die Erziehung der deutschen Jugend unseres Landes durch das gute Buch? Warum werden so wenig Jugendbücher aus der DDR eingeführt? Was sollen wir unseren Kindern an Stelle der „DOX“ und des „Nesthäckchens“ geben, die ihnen noch immer ein falsches Bild vom Leben vermitteln und ihnen die „Schönheiten“ einer Gesellschaft vorspiegeln, die wir alle aus eigenem Erleben besser kennen, und die nie wiederkehren soll und darf?“³

Später werden die schlechte Versorgung entlegenerer Regionen mit deutschen Büchern sowie die sehr kleinen Auflagen bemängelt: „Es ist eigentlich immer wieder zum Wundern, wieso man das Nächstliegende nicht beachtet. Es werden im Verhältnis zu früher mehr deutsche Buchtitel gedruckt; aber gerade solche, die für unsere Schüler momentan am nützlichsten und vor allem am dringlichsten wären, fehlen fast gänzlich im Buchangebot. Sind sie dann endlich mal da, so erscheinen sie in Miniaufgaben und sind in einigen Stunden, bestenfalls in einigen Tagen vom Büchermarkt verschwunden. Welche Bibliothek kann sich rühmen, solche Bücher in genügend Exemplaren aufgekauft zu haben? Was nützt es schon, wenn eine Bücherei bloss ein einziges Buch

¹ Vgl. Horst Kunze: *Gedanken zum Kinderbuch und zu seiner Geschichte*. In: *Deutsche Lehrerzeitung, Kinderliteratur* 22 (1967), Beil. Nr. 9.

² Im Original: „reading is not the discovering of meaning (like some sort of archeological >>dig<<) but the creation of it.“ (Benton, wie Anm. 34, S 74).

³ Maria Fischer, Temesvar: *Was wir für unsere Kinder fordern!* In: *Neuer Weg* 1836/11. März 1955.

besitzt, es aber zu gleicher Zeit von 30 oder gar noch mehr Schülern gelesen werden soll?“¹

Um das Jahr 1968 denkt man öffentlich über ein weniger streng sozialistisch genormtes Titelangebot nach: „Monatelang habe ich vergebens kartonierte, reissfeste Bändchen für Kleinkinder gesucht, Märchenbücher (Grimm, Andersen, Bechstein, Hauff u. a.) sind eine grosse Rarität; sie müssten in bunt illustrierten Ausgaben immer vorrätig sein. Ein einziger Karl May ist bisher im Jugendverlag erschienen. Wo bleibt Jules Verne? Wo bleibt gut gemachte Science Fiction in deutscher Sprache? Wo bleiben Reisebeschreibungen, Berichte über Forschungs- expeditionen in ferne Länder? Wie viele Werke, die die Schuljugend zu lesen verpflichtet ist, sind in unseren Buchhandlungen aufzutreiben? Sagensammlungen sind recht selten zu haben; es fehlen Bücher mit den schönsten Volksliedern, Sammlungen mit gewissermassen klassischen Gedichten für Kinder, es fehlt Kinder- und Jugendliteratur aus aller Welt.“²

Ab 1970 entspannt sich die Lage auf dem rumäniendeutschen Buchmarkt mit der Einsetzung eines engagierten Buchhändlers in Hermannstadt, der durch den Postversand bald auch entlegene Orte mit Büchern versorgen kann. Seine in den bürokratisierten sozialistischen Verhältnissen durchaus unüblichen kaufmännischen Qualitäten schildert der NW-Kulturredakteur mit unverhohlener Anerkennung: „Auf die Frage, warum er das Risiko einging, entgegnete Direktor Ungar, man dürfe die Leser nicht unterschätzen, die Leselust sei grösser, als man allgemein anzunehmen geneigt ist. Dieser Mann weiss, was er sagt, denn er versteht das Unternehmen, dem er vorsteht, als Instrument zur Erforschung der Publikumswünsche. Von den 44 Buchhandlungen, die dem Kreiszentrum unterstehen, haben zumindest die vier grösseren ihren permanenten Kundenkreis – man schätzt ihn auf etwa 1000 Personen –, der von den Buchhändlern auch bei Bestellungen zu Rate gezogen wird. Bei der Zentralisierung der aus den Buchhandlungen eingelaufenen Bestellungen pflegt man im Kreis Sibiu nicht nach unten, sondern nach oben abzurunden: Scheint die erzielte Zahl bei einem bestimmten Titel zu klein, wird nach Konsultation des Verlages und auf Verantwortung des Direktors erhöht. Mit den Direktoren des Kriterion Verlags und des Dacia

¹ Wilhelm Weber, Schulbibliothekar, Billed: *Schüler kommen nach wie vor zu kurz. Offenes Schreiben an unsere Verlage*. In: *Neuer Weg* 6518/18. April 1970.

² Gisela Richter in: Horst Breihofer: *Ein Alptraum: Das gesuchte Buch. Das Angebot an deutschen Büchern ist der Nachfrage nicht gewachsen. HZ-Umfrage*. In: *Hermannstädter Zeitung* 77/27. Juni 1969.

Verlags besteht eine Absprache, auf Fehlbestellungen aus der Sicht des Verlags (also zu kleine Bestellungen) aufmerksam zu machen.“¹

Nachträglich werden die Publikationsmöglichkeiten für rumäniendeutsche Literatur als „zeitweilig überaus günstig“ eingeschätzt und „die Auflagen – wenn man das primäre Zielpublikum im Auge behält – [als] sehr hoch.“²

Die Höhe der Auflage wird bis Ende 1970 im Kollophon der Bücher vermerkt. Danach wird diese Information nur noch gelegentlich transparent gemacht. Aus einem 1980 veröffentlichten Katalog des *Kriterion Verlags* läßt sich für die in diesem Haus erschienenen Titel der Editionsjahre 1970-1979 die jeweilige Höhe der Auflage ersehen.

Ob es sich um die zweite oder dritte Auflage eines Titels handelt, wird nur in Ausnahmefällen angegeben. Jede neue Auflage gibt ein eigenes Erscheinungsdatum an. So sind Bearbeitungen, Kürzungen und Veränderungen gegenüber älteren Ausgaben des gleichen Titels schwer nachzuvollziehen.

Welches waren die für die deutsche KJL-Produktion wichtigsten rumänischen Verlage?

Editura tineretului (Jugendverlag)

Ende 1948 wird der Verlag als Publikationsorgan des *Verbandes der Werktätigen Jugend* (VdWJ) gegründet. Bis einschließlich 1953 tragen die hier edierten Bücher in der Regel den Verlagsvermerk: *Jugendverlag des ZK des VDWJ*, danach setzt sich allmählich die vereinfachte Form *Jugendverlag* durch, die 1956 und 1957 durchwegs beibehalten wird; 1958 taucht gelegentlich wieder die politisierte Langform auf, bevor sie ab 1959 endgültig fallengelassen wird.

Der Verlag gab offenbar von Anfang an auch Bücher in den Sprachen der mitwohnenden Nationalitäten heraus, allerdings handelte es sich zunächst ausschließlich um Übersetzungen. Die jeweiligen Sprachenabteilungen hatten kein selbständiges herausgeberisches Profil oder auch nur sprachkompetente Leiter, wie eine Zustandsschilderung in der Bukarester Zeitung *Neuer Weg* offenbart: „Wie aber stand es bis jetzt? Das Manuskript wurde einem Sprachkundigen zur Durchsicht und

¹ Emmerich Reichrath: *Der lange Weg des Buches*. In: *Neuer Weg* 6999/6. November 1971.

² Peter Motzan: *Die Szenerien des Randes* (wie Anm. 18), S. 92. In einer Fußnote führt Motzan Beispiele aus den siebziger Jahren an.

zum Stilisieren übergeben. Nachher erhielt es ein zweiter Stilist und oft noch ein dritter, da manche Mitglieder des Verlages die deutsche Sprache nicht genügend beherrschen. Nun kam es oft vor, dass jeder dieser Stilisten das Manuskript mit verschiedenen, untereinander unzusammenhängenden Bemerkungen versah, was dazu führte, dass die Mitarbeiter des Verlages im Einzelfall der Arbeit skeptisch gegenüberstanden und nicht mehr wussten, wie sie die Arbeit beurteilen sollten. Wesentlich anders wäre es, säße in der deutschen Abteilung, wenn die gegenwärtig auch noch klein ist, auch nur ein Genosse, der selbständig handeln könnte und die Verantwortung trüge.“¹

1950 lancierte der *Jugendverlag* ein literarisches Preisausschreiben, bei dem auch deutsche Beiträge prämiert wurden, die jedoch nicht erschienen.²

Der Jugendverlag bringt nicht nur KJL, sondern auch *Literatur junger Autoren* bzw. *junge Literatur* heraus, womit ein relativ breites literarisches Spektrum abgedeckt wird (Kurzprosa, Romane, Lyrikbände ohne bestimmten Adressatenbezug).

Für die verschiedenen Lesealter und Buchgenres richtete der Verlag feste Reihen ein, die zum Teil auch von der deutschen Abteilung übernommen wurden:

Kleine Schulbücherei ab 1957, ab 1961 nummeriert (insgesamt 40 Nummern), erschien 1970 kurze Zeit bei *Albatros* und wurde dann von *Kriterion* fortgesetzt). Zielgruppe: 9-14jährige Leser. Die Reihe will die in den Lehrbüchern angeführte Pflichtlektüre zugänglich machen. Format: 180 x 120 mm.

Praktischer Ratgeber für Pioniere und Schüler (1957-1959): Suchbücher, Bastelbücher.

Die schönsten Gedichte (ab 1963, wurde von *Albatros* fortgesetzt): Klassikeranthologien für Schüler. Format: 140 x 100 mm. Einheitliches Layout.

Märchensäckel (ab 1960, wurde zeitweilig vom *Ion Creangă* Verlag fortgesetzt): Erstlesebücher in Heftchenformat: 140 x 100 mm.

Wissenschaft siegt: Sachbuchreihe. Nur zwei Titel in der Bibliographie.

¹ Elly Winkler: *Einige kritische Bemerkungen zur Tätigkeit des Jugendverlags. Warum gibt es nicht genügend Jugendbücher?* In: *Neuer Weg* 688/16. Juni 1951.

² *Ergebnisse des literarischen Preisausschreibens des Jugendverlags.* In: *Neuer Weg* 663/19. Mai 1951.

Ion Creangă Verlag

1970 wird der Kinderbuchverlag *Ion Creangă* aus der Erbmasse des *Jugendverlags* gegründet. Seine Reihen, in denen auch deutsche Bücher erscheinen, sind:

Meine erste Bibliothek. Zielgruppe: kleine Schulkinder (Klassen 1-4). Format¹: 120 x 165 mm. Ausstattung: Schwarzweiss-Illustrationen.

Die Märchenruhe (ab 1972): Märchenbuchreihe. Zielgruppe: kleine Schulkinder (Klassen 1-4). Enthält: Märchen und Geschichten, die im Schulprogramm (als Zusatzlektüre) vorgesehen sind. Format: 120 x 160 mm.

Märchensäckel: querformatige Heftchen für Leseanfänger (Klassen 1-4). Enthält: Volksmärchen aus aller Welt. Format: 130 x 140 mm. Ausstattung: (meist folkloristische) Farbillustrationen.

Bücherei für alle Kinder. Enthält Kinderliteratur aus aller Welt für Schüler der Klassen 5-8 (das Programm der Reihe orientiert sich an den Lehrplänen). Format: 140 x 210 mm. Ausstattung: 1 ganzseitige Illustration im 4-Farben-Offsetdruck und Schwarz-Weiß-Text-Illustrationen.

ALFA: Sachbuch Wissenschaft. Zielgruppe: 10-16jährige.

ABC: zunächst Sachbuch Wissenschaft, dann Politik und Ideologie. Zielgruppe: 7-10jährige (bis 1975), später 10-16jährige.

Abenteuer der Weltliteratur (nur 1 Titel in der Bibliographie). Format: 165 x 120 mm.

Gegenwartsbibliothek (nur 1 Titel in der Bibliographie): Reportagenband. Format: 170 x 100 mm.

Kriterion Verlag

Am 15. Dezember 1969 wird *Kriterion* als Verlag für die mitwohnenden Nationalitäten gegründet. Hier erscheinen Bücher in zehn Sprachen: rumänisch, ungarisch, deutsch, serbisch-kroatisch, ukrainisch, jiddisch, slowakisch, türkisch und altrussisch. Als Leiterin der deutschen Abteilung und gleichzeitig Chefredakteurin des Verlags wird Hedi Hauser eingesetzt, sie bleibt bis nach der Wende im Verlag. *Kriterion* gibt auch Kinder- und Jugendbücher heraus. Reihen für Kinder und Jugendliche:

¹ Unter Format wird das am häufigsten verwendete Format angegeben. Wegen unterschiedlicher Bogengröße und Papierqualität haben auch Festformate nicht immer einheitliche Ausmaße.

Kleine Schulbücherei (vom *Jugendverlag* über *Albatros* übernommen): 49 Titel bis 1972, als sie ersetzt wird durch

Kriterion Schulausgaben – KSA (ab 1972): textkritische Ausgaben klassischer und moderner Autoren. Zielpublikum: Schüler der höheren Klassen und Studenten. Format: 190 x 120 mm; einheitliches Layout.

Ein Ferienbuch: Abenteuerbücher, darunter etliche Klassiker der KJL. Format: 165 x 120 mm, ab 1977: 190x 120 mm; Paperback.

Kriterion-Märchenbücher (ab 1976): gebundene Märchenbuchausgaben mit Schutzumschlag. Format: 195 x 125 mm.

Die „**gelbe Reihe**“ (ab 1971): Märchensammlungen, Anthologien populärer Volksdichtung mit wissenschaftlichem Apparat, fest gebunden mit gelbem Schutzumschlag versehen (daher der inoffizielle Name).

Weltliteratur. Ab 1984 übernimmt diese Reihe die Editionsriterien und das Zielpublikum der KSA.

Editura Didactică și Pedagogică (Verlag für didaktische und pädagogische Literatur)

Der rumänische Lehrbuchverlag gibt seit Beginn der fünfziger Jahre die Lehrbücher heraus. Ab Mitte der sechziger Jahre erscheinen in diesem Verlag in deutscher Sprache auch Märchensammlungen und Anthologien deutscher Literatur für den Gebrauch von Schülern und Studenten. Ebenso werden Klassiker der deutschen KJL für Deutsch-Lernende herausgegeben.

Albatros Verlag

1970 gegründet, übernahm *Albatros* aus dem *Jugendverlag* einige Ressorts. Unverändert behielt er nur die Reihe:

Die schönsten Gedichte. Trotz gleicher Aufmachung dieser Reihe wie im *Jugendverlag* verzichtete *Albatros* auf das Kriterium der Adressiertheit gemäß der Philosophie seines Leiters Petre Ghelmez: „Wir wollen Bücher für junge Leser bringen, wobei der Begriff zwar streng, aber weit gefasst ist. Jugend gibt es zwischen 15 und 90 Jahren.“¹

¹ Bernd Kolf: *Über-setzen von Werten. Aus der Werkstatt des „Albatros“-Verlags*. In: *KarpatenRundschau* 31/4. August 1972.

Facla Verlag

1972 in Temeswar gegründet, war *Facla* der einzige nicht in Bukarest angesiedelte Verlag, der in seinem Programm auch KJL führte. Gab vor allem Bücher Banater Autoren heraus.

Dacia Verlag

1970 in Klausenburg / Cluj ins Leben gerufen. Hatte neben der ungarischen auch eine deutsche Abteilung (Leiter Franz Hodjak). Programmschwerpunkt: siebenbürgische Autoren und Themen. Gab darüber hinaus etliche Debütbände junger Autoren heraus und wurde schließlich neben Kriterion zu einem zweiten deutschen Allroundverlag. Edierte sporadisch auch KJL.

KJL-relevante Printmedien

Die ab 1949 gegründeten rumäniendeutschen Zeitungen sind durchwegs alle KJL-relevante Medien, sei es durch gesonderte Kinder- bzw. Jugendseiten, sei es durch die Rezeption der KJL oder andere Formen der Auseinandersetzung mit diesem Gegenstandsbereich. Es handelt sich um: *Neuer Weg*, *Die Wahrheit*, *Neue Banater Zeitung*, *Volkszeitung*, *Hermannstädter Zeitung/Die Woche*, *KarpatenRundschau*. Hinzu kommen zwei Zeitschriften, die der KJL ebenfalls Beachtung schenken: *Banater Schrifttum/Neue Literatur*, *Kultureller Wegweiser/Volk und Kultur/Cântarea României*.

Ein kurzer Überblick über die einzelnen Publikationen ist hilfreich, wenn man die Rezeption der KJL in ihrem Zusammenhang verstehen will.

Neuer Weg

Erscheint erstmals am 13. März 1949 als Organ des *Deutschen Antifaschistischen Komitees in der Rumänischen Volksrepublik* (Seit 5. Januar 1993 *Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien*). Als Bukarester Tageszeitung galt/gilt sie als sogenannte Zentralzeitung und war/ist landesweit erhältlich. Regionalblätter konnten hingegen im Abonnement, ebenso im Freiverkauf, nur im jeweiligen Landkreis bezogen werden.

Bereits 1949 richtet die Zeitung Sonderseiten ein: *Für unsere Kinder*, *Kulturschau*, *Das Wort der Frau*, *Vom Wirken und Schaffen der*

werktätigen Jugend. Auf der Kinderseite erscheinen Bildgeschichten (Comicstrips) mit dem Pionier Fridolin: *Fridolin und die Kollektivwirtschaft*, *Fridolin und seine Kameraden helfen den schwachen Schülern*, *Fridolin sammelt Schmetterlinge*. Thematisiert wird auch die Heimkehr des Vaters von der Aufbauarbeit in der Sowjetunion.

Am 3. Februar 1951 erscheint die erste Pionierrubrik unter dem Titel (Es ist die Standard-Parole der Pioniere) *Seid bereit, immer bereit!*, danach auch unter dem Rubriktitel *Weg der Pioniere*. Am 17. Januar 1952 wird aus der Rubrik eine ganze Seite, die, ebenfalls nach einer Parole der Organisation, *Immer vorwärts!* heißt. Als 1953 die Zeitung ihr Format vergrößert, schrumpft die Pionierseite zeitweilig wieder zur Rubrik.

1954 erscheint zum ersten Mal *Unsere Beilage für Literatur und Kunst*, in anderen Ausgaben auch *Unsere Wochenbeilage für Literatur und Kunst* genannt, die am 1. Juli 1955 ihren endgültigen Namen erhält: *Kunst und Literatur. Wochenbeilage Nr. ...*

Am 3. Nov. 1955 lanciert die Zeitung ein literarisches Preisausschreiben. Im Ausschreibungstext wird die KJL erwähnt („Besonders auf dem Gebiete der Literatur für Kinder und Jugendliche ist so manches nachzuholen“¹), sie wird aber nicht gesondert ausgewiesen. Der Wettbewerb wird nach der herkömmlichen Gattungsgliederung ausgelobt: Gedichte, Lieder, Prosa, Theater. Über 700 Einsendungen laufen in der Redaktion ein.

Ab 1958 heißt die Pionierseite weniger militant *Für Pioniere und Schüler*. 1968 wird aus der Pionierseite eine Pionierbeilage, die *Raketenpost* (zwei ganze Zeitungsseiten bzw. 4 Seiten im Halbformat) mit wöchentlichem Erscheinungsrhythmus und eigener Nummerierung. Die Farbe der Titelschrift wird anfangs von Ausgabe zu Ausgabe variiert, später bleibt man bei Blau, mit Ausnahme von Feiertagen, wenn Rot verwendet wird.

Zur Standardausstattung der Beilage gehören ein Aufmacher aus dem Pionierleben, den die Reporterfigur Fritzchen Wanderer unterzeichnet, Comicstrips zu erzieherischen Themen (über Jahre vom Hauskarikaturisten der Zeitung, Helmut Lehrer, gezeichnet), Beiträge zu Suchthemen, eine Leserbriefe-Rubrik, Märchen und Kurzgeschichten unter dem Rubriktitel *Der Sandmann kommt*. Eine Redakteurin, Anni Fronius, stellt die Seite allein zusammen. Das Bestreben, politisch auf Linie zu sein, ist offensichtlich. Bereits im November 1971, noch bevor der Personenkult die Mantelzeitung erfaßt, beginnt die *Raketenpost* eine

¹ *Neuer Weg* 2036/3. November 1955.

hagiographisch-biographische Folge *Aus dem Leben des Genossen Nicolae Ceaușescu*, die bis in den Januar, dem Geburtsmonat des Generalsekretärs, geführt wird. Zum 50. Jahrestag der RKP im März 1971 titelt die *Raketenpost*: „Wir wollen fleissig lernen und folgsam sein“.¹

Volkszeitung

Erscheint ab 30. Mai 1957 in Kronstadt/Brașov mit dem Profil einer Lokalzeitung für die 152 000 Einwohner *deutscher Nationalität* der damaligen Region Kronstadt/Brașov. Die durchschnittliche Auflage beträgt 8000 Exemplare, die VZ hat monatlich 5000 Abonnenten. Bis 1963 erscheint die VZ als Wochenzeitung in acht Seiten, danach zweimal wöchentlich mit jeweils vier Seiten je Ausgabe. Mit der Nummer 826 vom 18. Februar 1968 wird die Zeitung eingestellt, die Redaktion gibt kurz darauf die *KarpatenRundschau* heraus.

In den ersten zwei Jahren ihres Bestehens versteht sich die *Volkszeitung* als Sprachrohr deutscher Neuanfänge in Siebenbürgen, sie reflektiert lesernah eine Vielzahl von Neugründungen und Initiativen, stellt Deutsche mit Spitzenleistungen, einschließlich im Sport vor; sie wird als Kommunikationsmedium der Siebenbürger Deutschen landesweit ernst genommen, unter ihren Korrespondenten befinden sich regelmäßig auch siebenbürgische Studenten in Klausenburg und Bukarest.

In der 31. Ausgabe vom 26. Dezember 1957 wird eine Kulturseite eingerichtet unter dem Seitentitel *Kulturspiegel. Seite für Literatur, Kunst, Kritik*. Im Oktober 1959 wird der Seitentitel abgeändert in *Kultur und Leben*, die Seite erscheint ab 1960 nur in jeder zweiten Ausgabe und wird 1961 im Zuge der parteipolitischen Vereinnahmung und thematischen Gleichschaltung der Publikation aufgelassen. 1963 zeigt sich die ideologische Entkrampfung nicht zuletzt in der Wiedereinführung der Kulturseite unter dem entkrampften Seitentitel *Für den Feierabend*. Sie erscheint jeden Freitag.² Die KJL wird auf der Kulturseite mitrezensiert, ohne daß eine systematische Auseinander-

¹ *Wir wollen fleissig lernen und folgsam sein. Reichhaltige Pioniertätigkeit zu Ehren des 50. Jahrestags der RKP.* In: *Neuer Weg* 6787/4. März 1971, *Raketenpost* Nr. 5 (121).

² alle Informationen nach Annemarie Schuller: *Die Literatur in der „Volkszeitung“ (1957-1968)*. Diplomarbeit, verteidigt an der Babeș-Bolyai-Universität Klausenburg 1976 (Typoskript).

setzung mit dieser Literatur stattfindet. Auf der Jugendseite wird 1958 eine Diskussion über die Lektüre von Jugendlichen geführt, wo zum ersten- und gleichzeitig letztenmal eine freie Meinungsäußerung zu diesem Thema möglich war. Neben politisch korrekten Stellungnahmen (ein Leser empfiehlt zur Charakterbildung der Jungkommunisten die Sowjetromane *Die Geschichte eines wahren Menschen* von Boris Polevoi und *Wie der Stahl gehärtet wurde* von N. Ostrowski¹) kann sich auch die Lust an purer Unterhaltung und mehr noch: Die Ablehnung der „pädagogisch wertvollen“ Belehrungsliteratur äußern: „Da hab ich vor einigen Tagen Karl Vekens >>Abenteuer mit Viktor<<² beendet. Na, das ist mir aber eine schwache Sache. Schön langsam krieg ich die Nase voll von der ewigen Moral über Jugenderziehung und so. Dass diesen heutigen Schriftstellern keine besseren Dinge einfallen; Themen, von denen man sich auch begeistern könnte. Da war selbst ein Courth-Mahler- oder einer jener strammen Kriminalromane von früher ganz was anders. Für so was muss ein Junge doch auch heute mehr übrig haben, für was Pikantes wie >>Lois Beretti<< oder wie ein Sherlock-Holmes. Das nenne ich mir Jugendbücher. Aus sowas kann man fürs Leben was mitbekommen. Daneben sind doch ‚Schiffe, Schilf und Schienen‘³ u. ä. wirklich schwache Dinger. Wie kann man sich für sowas überhaupt begeistern?“⁴

1959 wird auch die Jugendseite abgebaut und durch die Rubrik *Wir diskutieren Jugendfragen* ersetzt. (Die Seite wird erst 1965 unter dem Titel *Du und deine Zeit* wieder eingeführt und erscheint nun im Zweiwochentakt.) Relativ stabil, aber auch ähnlich wie in allen anderen Publikationen politisch besonders linientreu war die Pionierseite der VZ. Sie wird Ende 1957 als *Die VZ der Kleinen* mit monatlichem Erscheinen eingeführt und erscheint ab November 1959 unter dem Titel *Das rote Halstuch* (zunächst als ganze Seite, dann als Rubrik). 1967 kommt man zur ursprünglichen Bezeichnung zurück. KJL wird hier weder abgedruckt noch rezensiert.

¹ Andreas Gombosch: *Ein gutes Buch -- der beste Freund! (Rund um das Buch)*. In: *Volkszeitung* 80/ 4. Dezember 1958. *Jugend, das geht dich an!*

² Karl Veken: *Abenteuer mit Viktor*. Kinderbuchverlag Berlin 1956.

³ Jugendbuch von Erich Pfaff. Jugendverlag Bukarest 1957.

⁴ Walter Schnell: *Ne schwache Sache*. In: *Volkszeitung* 80/4. Dezember 1958 (wie Anm. 82).

Hermannstädter Zeitung / Die Woche

1968 wird das Gebiet um Hermannstadt/ Sibiu verwaltungsmäßig aus der Abhängigkeit von Kronstadt entlassen. Der neugegründete Verwaltungsbezirk (judet) Sibiu bekommt eigene Regionalzeitungen, darunter die *Hermannstädter Zeitung* (HZ) für die deutsche Bevölkerung der Region.

Die HZ erscheint wöchentlich, was ihr 1971, als die deutschen Ortsnamen im öffentlichen Gebrauch verboten werden, die Umbenennung in *Die Woche* (DW) erleichterte. Sofort nach dem Sturz des Ceaușescu-Regimes im Dezember 1989 erscheint die Zeitung wieder unter ihrem ursprünglichen Namen *Hermannstädter Zeitung*.

Lesernähe durch das Aufgreifen relevanter Themen des täglichen Lebens und die journalistische Begleitung (und Initiation) von gemeinschaftsbestätigenden Veranstaltungen (Volksfesten, Sportveranstaltungen, Kulturabenden) kennzeichnen das Profil der Zeitung. Politik wird hinsichtlich ihrer lokalen Relevanz reflektiert. Die HZ erscheint in der wärmsten Tauwetterperiode der Nachkriegszeit, was den Stil prägt und auf die Inhalte abfärbt. 1968 und 1969 initiiert die Zeitung als erste eine Serie von Gedicht-Interpretationen, die unter dem Serientitel *Wir und die moderne Lyrik* erscheinen und großen Anklang in der Leserschaft finden. 1969 führt die HZ eine Kinderseite ein, die 1970 als Seite *Für Pioniere und Schüler* erscheint. Nach unregelmäßigem Erscheinen wird sie schließlich eingestellt. Hingegen behauptet sich die Jugendseite (erscheint ab Dezember 1969) auch nach 1974, als das Format und der Umfang der Zeitung drastisch reduziert werden (DIN A3 und 8 Seiten wöchentlich).

HZ und DW rezensieren die Aufführungen des Hermannstädter Puppentheaters. Die rumäniendeutsche Buchproduktion wird regelmäßig in Titellisten des Buchunternehmens angezeigt, jedoch nicht systematisch rezensiert. Mit Kinderliteratur als einem Teil der rumäniendeutschen Literatur setzt sich die Zeitung zwischen 1977 und 1982 auf ihrer Kulturseite vermehrt auseinander.

Die Wahrheit, Neue Banater Zeitung

Anfang Februar 1957 wird unter dem Namen *Die Wahrheit* eine deutsche Lokalzeitung in Temeswar (parallel zur VZ in Kronstadt)

gegründet als *Organ des Temesvarer Regionskomitees der RAP und des Regionsvolksrates*. (Nach der Verwaltungsreform von Ende 1960: *Organ des Banater Regionskomitees der RAP und des Regionsvolksrates*). Die Zeitung hat das große Format des Bukarester *Neuen Weg*, dem sie auch inhaltlich ähnlich ist; sie kommt anfangs als Wochenzeitung heraus und erscheint ab 10. Dezember 1957 dreimal die Woche: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die zunächst einmal, dann zweimal im Monat erscheinende schüleradressierte Seite (ab Nummer 48/ 14. Dezember 1957) heißt *Unsere Seite*, später (ab Nr. 968/ 9. November 1963) *Lernen, schaffen, fröhlich sein*. (Unter diesem Titel wird sie auch in der NBZ weitergeführt) Das angesprochene Zielpublikum sind Pioniere und VdWJ-ler. Beginnend mit dem Jahr 1967 verzichtet man auf die beiden Organisationswappen im Seitentitel, womit auch eine politische Entkrampfung der Inhalte einhergeht.

1968 – im Zuge der Verwaltungsreform – bekommen auch die Banater Deutschen eine neue Zeitung, die *Neue Banater Zeitung*, das heißt zunächst erscheint *Die Wahrheit* unter neuem Namen. Im Untertitel wird die NBZ zunächst als *Organ des Kreiskomitees der RKP und des Provisorischen Kreisvolksrates Temesch* ausgewiesen, nach den Kommunalwahlen, mit der Nummer 1959 vom 4. März 1969 wird der einschränkende Zusatz (*Provisorischen*) getilgt. Die NBZ erscheint täglich (außer Montag) und versteht sich von Anfang an als deutsche Zeitung für die ganze Region – das Banat –, nicht nur für den Landkreis Temesch.

Unter NBZ-Chefredakteur Nikolaus Berwanger (ab 1969) verändert sich Aufmachung und Profil der Zeitung. Zunächst (mit der Ausgabe vom 1. November 1969), wird das Format verkleinert (etwa auf DIN A3), dann werden zahlreiche Sonderseiten eingerichtet: der einzelnen Banater Lyzeen (den Anfang macht am 7. November 1969 das Lyzeum Nr. 10 unter seinem dynamischen Direktor Erich Pfaff), die Hochschul-er bekommen ihre eigene (monatliche) Beilage, sie nennen sie *Universitas*. Die NBZ bietet auf diese Weise den zuzünftigen Autoren wichtige Artikulations-Freiräume. Bis zum Abschluß des Schuljahres 1969/70 erscheinen insgesamt 43 Schul-Beilagen. Sie werden ausschließlich von Schülern geschrieben, wobei in regelmäßigem Turnus jede der sieben deutschsprachigen Lyzealabteilungen des Banats ihre eigene Seite zusammenstellt.¹ Das liberale Klima der NBZ und ihre

¹ Vgl. *Kleine Chronik der NL-Reise zu den Banater Schülern*. In: *Neue Literatur* 2/1971, S. 4-13.

großzügigen Publikationsmöglichkeiten sind der Nährboden, auf dem sich die *Aktionsgruppe Banat* entwickelt.

Nach dem gleichen Prinzip der selbstverantwortlichen Redaktion werden auch etliche Lokalbeilagen eingeführt, die in den jeweiligen Orten von lokalen Reporterteams zusammengestellt und von einem NBZ-Redakteur redigiert werden: *Arader Kurier*, *Heideblatt* (Hatzfelder Beilage), *Aranka Post* (Großsanktnikolaus), *Reschitzaer Nachrichten*, *Lugoscher Anzeiger*.

Kulturell und literarisch ist die NBZ sehr banatzentriert und heimatorientiert, was in der *Pipatsch*, einer reichgebilderten Mundartbeilage betont lesernah markiert wird (sie erscheint anfangs monatlich, dann zweimal monatlich, schließlich jedes Wochenende, bis 1984 in acht, ab 1975 in zwei Seiten). Die Kulturseite, genannt *NBZ-Kulturbote* erscheint in den Anfangsjahren wöchentlich, dann zweimal monatlich (auch unregelmäßig) und ab 1976 in vier Seiten einmal im Monat. Heimatkundliche Beiträge überwiegen, es erscheinen jedoch auch zahlreiche spracherzieherische Beiträge, Anfang der siebziger Jahre auch Gedichtinterpretationen. Die Tätigkeit der Literaturkreise in der Region wird regelmäßig und ausführlich reflektiert.

Als 1974 allen Zeitungen das Papiersparen verordnet wird, erscheint die NBZ in der Regel nur noch in vier Seiten, kann aber dank der Lokalbeilagen öfter auch acht Seiten drucken. Aufgelassen werden die Studenten- und die einzelnen Schulseiten. Unter dem Sammeltitle *Unsere Schule* erscheint zweimal monatlich eine gemischte, redaktionell gestaltete Seite für große und kleine Schüler, die an die vormalige *Unsere Seite der Wahrheit* erinnert (nicht zuletzt durch das Reporter-Pseudonym Lieschen). In größeren Abständen erscheint die monatlich geplante Jugendseite *treffpunkt* (früher *Jugendtribüne*).

Die Wahrheit rezensiert einheimische und immer auch Bücher aus der DDR. Die NBZ bringt selten Rezensionen. Die Verlagsproduktion wird in Vorausschau präsentiert. Erst Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre erscheinen öfters Kurzrezensionen unter dem Rubriktitle *Neuerscheinungen*. Zu dem Zeitpunkt sind etliche junge Autoren als NBZ-Redakteure beschäftigt: Balthasar Waitz (von 1979 bis 1990), Franz Schleich (1971-1981), William Totok (1982-1985), Horst Samson (1977-1984). In dieser Zeit erscheinen auch die meisten und die kritischsten literarischen Texte, die zum Teil heftige Polemiken in der Leserschaft auslösen (1981 *Das schwäbische Bad* von Herta Müller).

KarpatenRundschau

Die KR wird 1968 als *Wochenschrift für Gesellschaft, Kultur, Politik* von der Redaktion und dem Chefredakteur der damals abgewickelten *Volkszeitung*, Eduard Eisenburger, gegründet. Eisenburger war ZK-Mitglied der Rumänischen Kommunistischen Partei, gehörte also zum innersten Zirkel der Macht im Rumänien Ceaușescus. Das erklärt den oft hagiographischen Ton politischer Beiträge auf der ersten Seite und der Festtagsausgaben, aber auch das eigenverantwortliche Gestalten von Themen größerer Relevanz. Die KR regte umfangreiche editorische Projekte an: eine Geschichte der rumäniendeutschen Literatur, eine Geschichte der Rumäniendeutschen, eine Volkskunde der Rumäniendeutschen (keines dieser Projekte wurde abgeschlossen); sie stiftete einen Literaturpreis (*Die Silberdistel*) und initiierte regelmäßige Treffen der Mundartautoren. Literarischen und künstlerischen Themen widmete sie wöchentlich eine Doppelseite. Im Unterschied zur HZ wird in der KR zunächst Prosa interpretiert, die Redaktion kann sich aber auch der Faszination der Lyrik-Interpretationen nicht entziehen (Rubriktitel: *Eine halbe Stunde Gefühl?*). Die KR wirkt für den öffentlichen Diskurs der Rumäniendeutschen zeitweilig stilbildend, unter anderem durch eine sprachkritische Rubrik (*Fundsachen*, 1971) und eine regelmäßige kritische Reflexion der deutschen Sendung des Rumänischen Fernsehens (1971-1985).

1969 richtet die KR eine Kinderseite ein, die in den Achtzigern unter dem Seitentitel *Die Kleine KR* erscheint. Mitte der achtziger Jahre wird auch eine *Kleinere KR* mit Texten für Eltern und methodische Anleitungen für Kindergärtnerinnen eingerichtet. Ab 1983 wird KJL regelmäßig rezensiert und auch theoretisch reflektiert.

Volk und Kultur

Die Zeitschrift wurde 1949 als *Kultureller Wegweiser* (KW) zur Anleitung der Kulturhäuser in Bukarest gegründet. Herausgeber: Das Kulturhaus N. Bălcescu. Nach anfangs wechselnder Angabe der Herausgeberschaft bezeichnet sich der KW 1955 als *Zeitschrift des Zentralhauses für künstlerisches Volksschaffen des Kulturministeriums*. Zunächst war sie eine Übersetzung der rumänischen Zeitschrift ins Deutsche, was bereits 1950 als problematisch empfunden wurde.

Im August 1956 ändert die Zeitschrift ihren Namen in *Volk und Kultur* (VuK). Die Redaktion arbeitet mit eigenen Recherchen und geht

auf die Belange der deutschen Bevölkerung ein. Die Publikation erscheint nun monatlich (vorher zeitweilig im Zweimonatstakt). Ihr Profil bleibt erhalten: „[...] Dazu bestimmt, vor allen Dingen den Laienkunst- und Laienspielgruppen der städtischen und dörflichen Kulturhäuser Berater und Helfer zu sein und für sie geeignetes Vortragsmaterial zu veröffentlichen.“¹

Nach einer ausgesprochen folkloritisch bunten und auf die spezifische Kultur der Rumäniendeutschen zentrierten Phase wird die Zeitschrift 1960 erneut radikal umgebaut, nun wieder als gesichtslose deutschsprachige Ausgabe einer auf „Kulturarbeit im Dienste der Produktion“² ausgerichteten rumänischen Hauptzeitschrift.

Mit der Nummer 1/1968 restrukturiert der inzwischen zum Chefredakteur aufgerückte Schriftsteller Franz Storch *Volk und Kultur* zu einer kulturell vielseitig orientierten Publikation mit einem umfassenden Repertoire-Teil; die Literatur und die Vermittlung von Literatur werden zum zentralen Bereich ausgebaut. 1968 erscheinen hier – wie damals in allen deutschsprachigen Medien – Interpretationen moderner Lyrik³. Von 1968 bis 1983 werden in einer ständigen Rubrik (*Das Buch*) regelmäßig die deutschen Neuerscheinungen der rumänischen Verlage vorgestellt. Unter dem Obertitel *Von unseren Verlagen - für Sie* o. ä. werden die Bücher einspaltig abgebildet und mit einem kurzen Text vorgestellt. Auch Kinder- und Jugendbücher werden möglichst lückenlos dokumentiert. Hinzu kommen Interviews mit Autoren, im Repertoire-Teil Puppenspiele, Kurzstücke für Schüler, Gedichte, Lieder.

1984 wird die Rubrik *Von unseren Verlagen - für Sie* aufgelassen, zeitweilig in anderer Form weitergeführt, doch erlischt der Anspruch auf Vollständigkeit (was die Verlagsproduktion anbelangt) und Prägnanz (in der Präsentation).

1986 beendet die Zeitschrift ihre selbständige Existenz. Die Beiträge der deutschen Redaktion (wie auch der ungarischen) erscheinen jeweils als Faszikel in einer einheitlichen Mantelzeitschrift, die nun so heißt, wie alles, was als Kunst für die *werktätigen Massen* gilt: *Cântarea României*. Nach 1990 versucht die vormalige Chefredakteurin Anna Bretz die Zeitschrift *Volk und Kultur* ohne Erfolg noch einmal zu beleben.

¹ Die Redaktion „Volk und Kultur“: „Volk und Kultur“. In: *Neuer Weg* 2283/19. August 1956.

² Titel in *Volk und Kultur* 2/1960, S. 16.

³ eine Serie von Dieter Schlesak in *Volk und Kultur* 4, 5, 6/1968.

Neue Literatur

Die *Neue Literatur* (NL) wird im August 1949 unter dem Namen *Banater Schrifttum* von der *Temesvarer Filiale des Schriftstellerverbandes in der Rumänischen Volksrepublik* als literarisches Jahrbuch in Temeswar herausgebracht. Das zweite Heft erschien im Januar 1951, das dritte (als „Almanach“) im Oktober des gleichen Jahres. Erst ab 1956 heißt die Publikation *Neue Literatur*; sie weist sich mit Heft 2/1955 als *Zeitschrift des Schriftstellerverbandes der RVR* aus. Die NL erscheint nun vierteljährlich. Ende 1958 wird die Redaktion nach Bukarest verlegt, ab 1960 erscheinen sechs Hefte jährlich, ab 1968 zwölf.

Ziel der Zeitschrift ist die Förderung der einheimischen deutschen Literatur, der Brückenschlag zur rumänischen Literatur sowie die Erschließung der zeitgenössischen Literatur anderer Länder, wobei der deutschsprachige Raum präferiert wird. 1965 bringt die NL ein Kafka-Heft heraus, 1968 werden Tzara und Apollinaire vorgestellt, junge Literaten werden gefördert (z. B. die *Aktionsgruppe Banat*), es werden Fragen des kulturellen und literarischen Selbstverständnisses der Rumäniendeutschen problematisiert. Die NL wird in einer Auflage von 3000 Exemplaren im Land verkauft, einige hundert gehen ins Ausland. Von Zürich bis Berlin (Ost) gilt die *Neue Literatur* als „eine der interessantesten, lebendigsten und lesenswertesten deutschsprachigen Literaturorgane unserer Tage.“¹ 1975 wird in mehreren Folgen die junge unbotmäßige Lyrikergeneration der DDR mit umfangreichen Textaufstellungen vorgestellt.

In den achtziger Jahren verliert die Zeitschrift wie alle rumäniendeutschen Publikationen an Niveau und Offenheit.

Die KJL wird generell nicht thematisiert, doch werden die erscheinenden Kinder- und Jugendbücher in der Rubrik *Kleine Bücherschau* mit einer gewissen Regelmäßigkeit besprochen. Die Rezensenten treten hier weitgehend anonym auf. Außer den NL-Redakteuren selbst verfassen auch immer wieder freie Mitarbeiter Annotationen.

*

In der eingangs erwähnten Bibliographie der rumäniendeutschen KJL sind die Rezensionen, Empfehlungen und sonstige Hinweise, die zu den einzelnen Titeln in der rumäniendeutschen Presse erschienen sind,

¹ ein Ausspruch von Alfred Kittner, zitiert von Bernd Kolf in: Gerhardt Csejka: *Gespräch über Gespräche mit Bernd Kolf*. In: *Neue Literatur* 3/1975, S. 32.

mit angeführt und zitatweise wiedergegeben. Damit werden auch der zeitgeschichtliche und literarhistorische Kontext der rumäniendeutschen KJL, die Veränderungen, die der Begriff *Kinder- und Jugendliteratur* in der öffentlichen Wahrnehmung erfuhr, und nicht zuletzt die rumäniendeutsche Rezensionskultur mitreflektiert.